Was ist los mit Russland? (2022)

Gero Fischer

Die „Ereignisse“ in der Ukraine sind ein ausgewachsener Krieg, auch wenn sie in Russland nicht so bezeichnet werden dürfen. Die Evidenz ist offensichtlich – es handelt sich um einen Krieg mit den entsprechenden Folgen nicht nur für direkt involvierten Kriegsparteien sondern für den gesamten Globus. Die postsowjetische Ideologie Moskaus möchte, wenn schon nicht die ganze die Welt, so zumindest aber das von ihm als dekadent diffamierte Europa „am russischen Wesen genesen“ lassen, selbstverständlich unter russischer Führung unter der Patronanz und dem Segen der Orthodoxie. Dieses Ansinnen als Größenwahn, Imperialismus, russischnationaler Chauvinismus postsowjetisches Trauma etc. zu beschreiben, greift zu kurz. Seit dem Zerfall der Sowjetunion bietet Russland ausreichend empirische Anschauung, welche Stellung der Kreml sich in der Welt (zurück)holen will. Dem Westen blieb diese Einsicht verwehrt, weil er diese Entwicklung nicht wahrhaben wollte – aus Rücksicht auf eigene ökonomische Interessen, welche die Gesichtspunkte der Demokratie, Menschenrechte, des Völkerrechts, internationaler Vereinbarungen außer die Wahrnehmungsschwelle verdrängten. Russland konnte ohne wesentliche Konsequenzen in Georgien, der Ukraine u.a. militärisch intervenieren, Gebiete annekieren, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit (Tschetschenien, Syrien, usw.) begehen, der Westen nahm dies zur Kenntnis in der irrigen Annahme, dass sich (irgendwann) diese Aggressionen von selbst erschöpfen würden. Erst der 24. 2. 2022 brachte mit einem Schlag die Existenz der Ukraine ins öffentliche Bewusstsein, eines (seit etwa drei Jahrzehnten) autonomen völkerrechtlich anerkannten Staates. Mit der Dauer des Krieges wird auch immer klarer, dass die Militärschläge Russlands nicht nur die Ukraine treffen (und vernichten) sollen, sondern den gesamten Westen, seine politische Kultur, letztlich seine Existenz. Auch wenn der militärische Ausgang dieses Konfliktes offen ist, so erscheint jetzt schon die Ordnung der Nachkriegsverhältnisse, d.h. der ökonomische, gesellschaftspolitische Wiederaufbau, die Konsolidierung der ethnisch-sprachlichen Beziehungen, die Niederringung von Imperialismus, Chauvinismus etc. in Russland, der Ukraine, Belarus eine gewaltige Aufgabe – für Generationen. Der vorliegende Text fasst Einschätzungen und Reflexionen zusammen und versucht sich dem anzunähern, „Was mit Russland los“ ist und was das mit uns zu tun hat.

Vorbemerkungen

Nach ursprünglichem Plan Putins¹ sollte es die Ukraine bald nach dem 24. 2. 2022 nicht mehr geben – nach dem erfolgreichen Abschluss der „militärischen Sonderaktion“. Es kam aber völlig anders, die russische Armee muss(te) empfindliche Niederlagen einstecken und Russland riskiert möglicherweise schließlich den Krieg, auf jeden Fall aber internationales Ansehen und Glaubwürdigkeit zu verlieren. Ein absolut unbeabsichtigtes Resultat steht jetzt schon fest: Der nicht erklärte Krieg hat das ukrainische Nationalbewusstsein, die ukrainische Identität unauslöschlich gestärkt und die Anwartschaft zur Zugehörigkeit zur europäischen Gemeinschaft unmissverständlich klar gemacht.

Die zunehmenden russischen Schläppen und Pannen auf dem Schlachtfeld, nachgewiesene Kriegsverbrechen mehren sich, eine dramatische internationale Isolierung des Landes lassen das Prestige und die Zukunft des für dieses Debakel verantwortlichen Staatspräsidenten in Russland in die Kritik geraten. Da Putin keine siegreichen Vollzugsmeldungen verbreiten kann, muss er verstärkt die propagandistische Front bedienen und weitere militärische Terrorakte (wie Raketenangriffe auf zivile Ziele in der Ukraine) zur Befriedung der eigenen nationalen Extremisten begehen und vergiftet die russische Bevölkerung mit staatlich verordnetem Irrsinn, unfassbarer Hetze, mit Dogmen, die der Realität in keiner Hinsicht Stand halten.

Putins verqueres historisierendes Weltbild

Der Wille zur Wiederherstellung der territorialen Herrschaftsverhältnisse wie unter der Sowjetunion bzw. dem Zarenreich kann aus vielen Äußerungen Putins und seiner Entourage abgeleitet werden. Der offensichtliche Revisionismus, die aus einem Bewusstsein eines moralisch überlegenen Russland abgeleitete und legitimierte missionarische Aufgabe, dem Westen eine

---

¹ Wenn hier von Putin gesprochen wird, so ist (je nach Kontext) er und sein Machtzentrum gemeint.

Weltordnung russisch-imperialistischer Prägung aufzwingen zu wollen, ist ideologisch ein Schritt in die Vergangenheit, gestützt auf Thesen russischer Denker, die schon im 19. Jh. im Rahmen des Diskurses Russland vs. Westen formuliert (Stichwort: Westler – Slavophilen-Diskurs) und nach 1917 insbesondere in der russischen Emigrantenszene im Westen verschärft wurden. Damals wie heute ging es um die Zukunft Russlands, den Stellenwert progressiver westlicher Lebensformen in der russischen Gesellschaft vs. traditioneller nationaler Werte. Wegbereiter für die nationale Wendung in Russland waren die Slavophilen (I. V. Kireevskij, A. S. Chomjakov, K. S. Aksakov), die zu Beginn des 19. Jh. von Herder und Schelling beeinflusst panslawische Ideen und insbesondere den Panrussismus (eine Verengung des Panslawismus) entwickelten. In der Fokussierung auf die Identität und Nationalität Russlands sahen die Slavophilen eine reale Möglichkeit, den sich destabilisierenden Vielvölkerstaat zusammenhalten und der russischen Gesellschaft eine neue ideologische Orientierung anbieten zu können. Die von den Slavophilen vertretenen autoritären Haltungen bildeten ein Gegenmodell zu den westlichen demokratischen und liberalen Lebens- und Gesellschaftsformen. Die Ablehnung westlicher Modelle resultierte auch aus der Reaktion auf die Französische Revolution, auf die Napoleonischen Kriege, die in Russland eine gewaltige Mobilisierung der patriotischen Kräfte, insbesondere der Religion und einen Aufschwung antiaufklärerischer, antiwestlicher konservativer Ideen zur Folge hatte und allgemein eine verklärte Rückbesinnung auf die eigene nationale Vergangenheit bewirkt hat. Politisches Ziel war (und ist im Grunde bis heute) einerseits die Abwehr demokratischer und liberaler Lebensformen und andererseits als Fundament der bestehenden politischen Herrschaftsstruktur die Festigung der bestehenden Ordnung. Orthodoxie zusammen mit der weltlichen Macht sollen nun als Ideal der Gemeinschaftlichkeit das gesellschaftspolitische Fundament darstellen.

Nach den Vorstellungen der Slavophilen sollten das Ideal der sobornost² (Organisationsprinzip der orthodoxen Kirche, nach A. St. Chomjakov der „einzig wahre[n] Kirche Jesu Christi“, ist der „Organismus“, in dem die Prinzipien der Wahrheit und Liebe verwirklicht sind“, siehe FN 1) und die urslawische obščina (sog. Landumteilungsgemeinde) als Grundprinzip der gesellschaftlichen, d.h. sozialen, ökonomischen und politischen Organisation angestrebt werden mit Anerkennung eines natürlichen Führertums, also der Autokratie als tradiertter Herrschaftsform.

Ab dem Wiener Kongress (1815) war Russland als konservativer, autoritär regierter, monolithischer Staat etabliert, im Gegensatz zum Westen, wo nach I. V. Kireevskij „[...] überall Zersplitterung [herrscht], nämlich Zersplitterung des Geistes, des Denkens, der Wissenschaft, des Staates, der Stände, der Gesellschaft, der familiären Rechte und Pflichten, der sittlichen und seelischen Verfassung, aller totalen und partiellen Aspekte des menschlichen Lebens, sowohl in gesellschaftlicher als auch in individueller Beziehung. In Russland dagegen überwiegt das Streben nach Ganzheit der inneren und äußeren, der gesellschaftlichen und individuellen, kontemplativen und aktiven und schließlich der künstlerischen und sittlichen Lebensformen.“³ In letzter Konsequenz setzte Kireevskij das Wesen der slawischen Seele mit Orthodoxie (d.h. Rechtgläubigkeit), somit auch slawisch/russisch mit „orthodox“ gleich. Aus dieser Ideologie leitete sich seit 1881 eine staatlich geförderte Russifizierungs- und Assimilierungspolitik ab, die sich vor allem gegen Polen und Juden, aber auch gegen nichtrussische Orthodoxe und eine Unterdrückungspolitik gegenüber nicht-orthodoxen Russen richtete. „Das Denken der Slavophilen war also nicht minder gegenwartskritisch und utopisch als das der ‚Westler‘, nur eben in die russische Vergangenheit projiziert.“⁴

---

² Vgl. Jennifer Wasmuth: Östliche Orthodoxien: Die Verbreitung des Sobornost'-Konzeptes in den orthodoxen Kirchen — EGO (ieg-ego.eu) 2012

³ Manfred Hildermeier: *Geschichte Russlands. Vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution*. München, 2016³ (2013¹), S. 857-8

⁴ Manfred Alexander – Günther Stökl: *Russische Geschichte*. Hamburg, 2018⁷, S.440

Die „Westler“ zeichneten sich im Gegensatz zu den Slavophilen durch radikale Kritik der russischen Kultur und Tradition der Orthodoxie und durch vernichtende Zukunftsprognosen aus. Sie standen trotz ihrer großen Uneinheitlichkeit für Anlehnung an den Westen, Aufklärung, Liberalisierung, ein Ende der Autokratie, für Industrialisierung. Die Grundlinien dieses kontroversen kulturphilosophischen und politischen Diskurses blieben bis heute bestehen und flamm(t)en immer wieder (auch in der Sowjetära) in unterschiedlicher Intensität und Schattierung auf.

Der Kern dieses Disputes ist allerdings schon viel älter, er lässt sich nachzeichnen, als etwa Ivan IV, Peter I und Katharina II verschiedene gesellschaftliche Reformen durchführten, westliche Fachkräfte ins Land holten usw. um das Land zu modernisieren. Diese offensichtlichen Anlehnungen an den Westen stießen insbesondere dann im Laufe des 19. Jh. auf heftigen Widerstand konservativer und traditionalistischer Kräfte, der die intellektuelle Landschaft spaltete: Auf der konservativen Seite standen F. Dostojewski, N. Gogol und F. Tjutčev (im 20. Jh. später kam noch A. Solschenizyn dazu), auf der Gegenseite standen Persönlichkeiten wie P. Čaadajev, V. Belinskij, I. Turgenjev, A. Hercen u.a., die gerade in einer Öffnung gegenüber dem Westen und in einer Anlehnung an westliche Werte und Lebensformen die Zukunft Russlands sahen.

Eurasismus

Der Eurasismus (evrazism) ist eine Weiterentwicklung panslawischer Ideen. Nach der Oktoberrevolution 1917 haben Schriftsteller, Historiker, Autoren, Philosophen, Linguisten (darunter N.S. Trubetzkoy⁵) in der Emigration das Konzept des Eurasismus entwickelt. In Berlin wurde ein „Eurasischer Verlag“ gegründet, das Zentrum der Bewegung war aber Prag. Die „Eurasisten“ hatten vor eine antibolschewistische Untergrundpartei zu gründen und die staatlichen Strukturen der Sowjetunion zu unterwandern und schließlich die Herrschaft der Bolschewiken zu beenden. Die Bewegung war jedoch vom sowjetischen Geheimdienst infiltriert, es kam so dann (1929) zu einer Spaltung in einen anti- und einen prosowjetischen Flügel.

Die Eurasier gehen von der Existenz eines dritten Kontinents „Eurasien“ - zwischen Europa und Asien – aus, der im Prinzip das Territorium des zaristischen Russlands umfasst und von einem unüberwindlichen Gegensatz zwischen einer „gesamtromanogermanischen“ Zivilisation Westeuropas und der eurasischen Kultur des russischen Zarenreiches bestimmt wird. N.S. Trubetzkoy spricht sogar von einem „gesamtromanogermanischen Chauvinismus“ gegenüber den übrigen Völkern der Welt.⁶

Die wichtigste Zielvorstellung der Eurasier (vor ihrer Spaltung) war die Vereinigung der christlichen Kirchen unter der Führung der russisch-orthodoxen Kirche (auch Juden unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit sollten einbezogen werden). Ein Zar sollte in christlicher Liebe in einem zu schaffenden „Staat der Weisheit“ regieren, in dem alle Nationalitäten gleichberechtigt sein sollten. Die Ukraine habe ihren festen Platz in diesem eurasischen Staat, dessen Anspruch, Teil Europas zu sein, historisch keine Grundlage habe. In den 1950-er Jahren entwickelte Lev Gumiljov die eurasische Ideologie in der Sowjetunion weiter und reicherte sie durch absurde biologische Elemente an.

---

⁵ 1922-1938 Ordinarius für Slawische Philologie an der Universität Wien

⁶ N.S. Trubetzkoy: Europa und die Menschheit. (1920)

In: N.S. Trubetzkoy: Russland Europa Eurasien. Ausgewählte Schriften zur Kulturwissenschaft. Hg. Von F.B. Poljakov. Wien, 2005, S. 31 - 90

In: N.S. Trubetzkoy: Russland Europa Asien. Ausgewählte Schriften zur Kulturwissenschaft. (Hg. Von F.B. Poljakov) Wien 2005, S.31 – 90

N.S. Trubetzkoy: Das Erbe Dschingis Chans. Ein Blick auf die russische Geschichte nicht vom Westen, sondern vom Osten. (1925)

In: ebda, S. 91 - 154

Der Neo-Eurasismus⁷ der postsowjetischen Epoche ist insbesondere mit dem Namen Alexander Dugin verbunden. Im Gegensatz zu den Vorgängern nimmt er keinen dritten Kontinent „Eurasien“ an sondern tritt für ein eurasisches Imperium von Dublin bzw. Cádiz bis Vladivostok unter der Führung Russlands ein, weil dort „die wahren, geopolitisch gerechtfertigten Grenzen Russlands [...] liegen“.⁸ Europa sei dazu bestimmt dieser politischen Formation beizutreten. Ideologisch steht Dugin der westeuropäischen Neuen Rechten (wie A. de Benoist, René Guénon, Julius Evola, Carl Schmitt, Karl Haushofer) nahe. Nach seiner apokalyptischen Vision werde diese Jahrhunderte alte Gegnerschaft zwischen den hierarchisch organisierten eurasischen Landmächten unter russischer Führung und den liberalen atlantischen Seemächten unter der Führung der USA unweigerlich zu einem (End-)Kampf führen, dessen Erfolg von der Wiedergeburt des Imperien bildenden russischen Volkes abhängt.⁹ 2003 gründete Dugin in Moskau die „Internationale Eurasierbewegung“.¹⁰

Der Eurasismus ist schließlich ein konservatives Utopia mit Ablehnung westlicher Werte und Fixierung auf Russlands einzigartige Zivilisation. Die („alte“ wie „neue“) eurasische Bewegung zeigt deutliche Parallelen mit dem italienischen Faschismus, sie ist inhaltlich inkonsistent, widersprüchlich, vertritt realitätsferne Absurditäten eingepackt in allerlei Verschwörungstheorien, hat aber erheblichen Einfluss auf den herrschenden aktuellen politischen Diskurs.

Russkij Mir und der Neurussland-Diskurs

Mit Russkij Mir wird die ethnokulturelle Gemeinschaft von Russland, der Ukraine, und Weißrussland bezeichnet. Russkij Mir ist gleichzeitig eine 2007 vom Außenministerium der Russischen Föderation sowie dem russischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft gegründete Stiftung, eine ideologische Werkstatt, die propagandistische Arbeit im Sinne eines großrussischen Expansionismus und Chauvinismus betreibt. Die Stiftung Russkij Mir hat in zahlreichen Ländern Zweigstellen (über 200), wo sie Büchereien, Lernprogramme udgl. betreibt, verschiedene Veranstaltungen, Konferenzen, Seminare, Ausstellungen organisiert. Vom Leiter dieser Stiftung Vjačeslav Nikonov stammt übrigens auch die Aussage (2016), dass die Ukraine einen failed state darstelle, der über keine Demokratie verfüge, woraus er 2022 die Rechtfertigung für den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine ableitet, den er einen „heiligen Krieg von Gut gegen Böse“ nennt.¹¹ Ähnliches vertritt D. Medvedev (vgl. hier S. 26).

Nach Ansicht der Russkij Mir-Propagandisten sind die Ukrainer (insbesondere in den russischsprachigen Gebieten um Doneck, Luhansk, Dnipro, Zaporizžja, Mykolajiv, Odessa, Cherson, der Halbinsel Krim „Landsleute“ (соотечественники) im „nahen Ausland“ (ближнее зарубежье), für die Russland Schutzfunktionen beansprucht. Der Begriff der „Landsleute“ ist durchaus nicht eindeutig, er kann damit ethnische Russen oder aber Russischsprachige (ethnische Ukrainer u.a.) umfassen. Russkij Mir vollzieht mit dieser Definition autoritär eine Fremdbestimmung, indem (quasi von außen) Bürger der Ukraine ohne Selbstbestimmung einer ostslawischen Gemeinschaft zugeordnet werden, die von Russland dominiert wird. Der Politologe Aleksander

---

⁷ Mark J. Sedgwick: Neo-Eurasianism in Russia. In: Against the Modern World. Traditionalism and the Secret Intellectual History of the Twentieth Century. Oxford University Press, New York 2004

Andreas Umland: Alexander Dugin, the Issue of Post-Soviet Fascism, and Russian Political Discourse Today. In: Russian Analytical Digest. 14, Nr. 7, 2007, S. 2–5

⁸ Zitiert in: Stefan Wiederkehr: Kontinent Evrasija – Klassischer Eurasismus und Geopolitik in der Lesart Alexander Dugins. In: Markus Kaiser (Hrsg.): Auf der Suche nach Eurasien. Politik, Religion und Alltagskultur zwischen Russland und Europa. Bielefeld 2004

⁹ Stefan Wiederkehr: Kontinent Evrasija – Klassischer Eurasismus und Geopolitik in der Lesart Alexander Dugins. Siehe FN 4, S. 125 - 38

¹⁰ ЕВРАЗИЯ - информационно-аналитический портал (evrazia.org)

¹¹ Corsin Manser: „Es wird keine Gnade geben“ – russische TV-Stars senden düstere Drohung in Richtung Europa. In: Bz – Zeitung für die Region Basel. 22. April 2022, abgerufen am 29. August 2022
Einige unbedarfte Offene-Briefe-Unterschreiber (wie z.B. Peter Weigel) haben das Diktum vom failed state unhinterfragt übernommen und weiter gegeben.

Morozov hat in seinem Artikel „Russland ohne Grenzen“¹² gezeigt, wie das postsowjetische Russland die betreffenden Gebiete als „Neurussland“ (Novorossija) einzugemeinden versucht. Das historische Neurussland umfasste die Steppengebiete nördlich des Schwarzen Meeres und des Azovschen Meeres, die ab dem 18. Jh. dem Russischen Reich angeschlossen wurden. In der expansiven Neuinterpretation ist der Bereich, der für „Neurussland“ gelten soll, breiter gefasst – vom Nordkaukasus bis Transnistrien. Die dort lebenden „Neurussen“ sind demnach Teil der „russischen Zivilisation“ und können / sollen eine wichtige Rolle für die Erneuerung Russlands spielen. Dies kann und muss wohl als theoretische Grundlage und Programm für eine expansive Außenpolitik Russlands gelesen werden. Konsequenterweise ist selbst Nordkazachstan mit einem beträchtlichen russischsprachigen Bevölkerungsanteil nicht davon gefeit, Ziel künftiger russischer Expansionsvorhaben zu werden. Nach Recherchen der regierungskritischen Moskauer Zeitung „Novaja Gazeta“ (vom 26. Mai 2014)¹³ betreiben in der Ukraine bereits seit November 2013 russische Medienagenturen Propaganda in dem Sinne, „die Einheit wiederherzustellen“. In einer Pressekonferenz vom 17. April 2014 ging Putin davon aus, dass der Südosten der Ukraine aus seiner Sicht eigentlich russisches Territorium darstellt, denn die Ukraine sei eigentlich „Neurussland“. Mit dieser Wendung unterstützte er separatistische Bewegungen in der Ostukraine vorerst ideologisch, bald auch militärisch. Dies ist als strategisch wichtiger Schritt zur Wiedervereinigung des ostslawischen Kernes der ehemaligen Sowjetunion zu werten. Die Ideologie des Russkij Mir vereinfacht unzulässig und ignoriert die Realität der durchaus komplexen Verhältnisse in der Ukraine zwischen Sprachpraxis, kulturellen, ethnischen Zugehörigkeiten und Identitäten, politischen Präferenzen, etc.

In einschlägigen Umfragen der letzten Jahre bezeichnet eine überwältigende Mehrheit in fast allen Gebieten des Landes die Ukraine als ihr Vaterland, wobei die Werte für die Krim stets etwas niedriger ausgefallen sind als in den übrigen Regionen. Das Spektrum sprachlich-kultureller Identitäten ist breit, in der Zentralukraine wird in bestimmten Gebieten das Russische als Kommunikationssprache bevorzugt gleichzeitig werden aber ukrainische Traditionen gepflegt. Trotz starker Sympathien für das russische Nachbarvolk sprach sich in Meinungsumfragen (2014) eine starke Mehrheit für einen Beitritt zur EU aus, im Osten und Südosten der Ukraine tendieren etwa 25-35% der Bevölkerung in Richtung Anschluss an Russland, was besonders auf politische Agitation radikaler und z.T. militanter russischer Kräfte, die auch zurückzuführen ist, die antiukrainische Demonstrationen und separatistische Aktionen zur Destabilisierung des Landes organisieren. Man muss davon ausgehen, dass die Situation in diesen Regionen politisch labil war. Die militärische Eskalation des Konfliktes und die Annexion der Krim haben die Spaltung der Bevölkerung erheblich verschärft (und die Identitäten und Zugehörigkeiten verfestigt).

Das Scheitern der demokratischen Transformation in Russland

Die Transformation der russischen postsowjetischen in eine demokratische Gesellschaft in den 1990er Jahren ist gründlich gescheitert. Die demokratischen Kräfte haben in Russland die Chancen auf eine Umgestaltung der Gesellschaft vor allem durch eigene wirtschafts- und sozialpolitische Fehler vertan: Überhastete neoliberale Wirtschaftsreformen (übrigens unter massiver Beteiligung von Kohorten westlicher Spezialisten) – in deren Folge die Wirtschaft um fast 1/3 einbrach und nahezu die Hälfte der Bevölkerung unter die Armutsgrenze drückte und schließlich noch eine dilettantische Finanzpolitik, die einen Crash und Rubelentwertung zur Folge hatte. Durch diese Fehler haben die demokratischen Kräfte (und damit Erwartungen an die Demokratie) ihre Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung verspielt. Dazu die Einschätzung von Vl. Inozemcev: „Der letzte Tropfen schließlich war die unmotivierte Ablösung der Regierung Primakow, der kompetentesten Regierung, die das postsowjetische Russland hatte – diktiert allein von der Logik eines Kampfes um Macht und Finanzströme. [...] Mit anderen

¹² „Russland ohne Grenzen“: Die Genese einer außenpolitischen Doktrin | Heinrich-Böll-Stiftung (boell.de) (2018)

¹³ <http://www.novayagazeta.ru/politics/63733.html?p=2>

Worten: Ich glaube, dass der Machtantritt von Wladimir Putin und die nachfolgende Errichtung eines korporativen, autoritären Regimes im Land keineswegs Zufall ist. Die Ursprünge des Putinismus liegen in der Wirtschafts-, Innen- und Außenpolitik des neuen Russland, und zwar von seiner Gründung an – und die Demokraten von heute können allein sich selbst die Schuld für ihre Lage geben. [...] Meiner Ansicht nach waren es gerade die Jahre 1993 bis 1996, in denen das ‚Wüten der Demokratie‘ in Russland seinen Abschluss fand: Zum einen wurde eine ‚super-präsidentielle‘ Verfassung angenommen, die dem Staatsoberhaupt praktisch außerordentliche Vollmachten verlieh; die Unabhängigkeit von Staatsanwaltschaft und Verfassungsgericht wurde beseitigt, und es bildete sich eine geschlossene Bürokratie- und Finanzoligarchie heraus, die für den Erhalt des bestehenden Regimes arbeitete. Zum anderen wurde der Akzent der politischen und ideologischen Rhetorik verschoben, von Freiheitswerten in Richtung einer ‚fehlenden Alternative‘ (praktisch analog zur heutigen ‚Stabilität‘), mit Betonung von Souveränität und der Macht des Staates und der Suche nach einer ‚nationalen Idee‘.“¹⁵

Unter dem Regime Putins fand (bisher) keine dringend notwendige kritische Auseinandersetzung mit der imperialen, panrussischen Ideenwelt statt, im Gegenteil: Die pompöse Bestattung der sterblichen Überreste des Zaren sowie auch die Rehabilitierung I. Iljins (1883 – 1954) und seiner faschistoid-imperialistischen Ideologie gehört in diesen Kontext. Dadurch entfernte sich das Land immer mehr von europäischen Werten, es wurde in Selbstisolation und Ignoranz getrieben, forciert von Militarismus, Chauvinismus und imperialem Denken.

Der Fortbestand der imperialen Traditionen bzw. die Wiederherstellung des sowjetischen Territoriums wurde zu einem integralen Bestandteil der postsowjetischen Politik. Destabilisierung der ehemals sowjetischen Gebiete durch Förderung separatistischer Gruppen (in Moldau, in Georgien) und umgekehrt die brutale militärische Intervention im nach Unabhängigkeit strebenden Tschetschenien, Interventionen zugunsten der herrschenden autoritären Clique in Kasachstan u.a.) trugen dazu bei, dass der überwältigende Teil der russischen Bevölkerung die widerrechtliche Annexion der Krim und das aggressive Vorgehen gegen die Ukraine befürwortete.

Die imperialistische Propaganda ist nur ein Teil der politischen Wende nach dem Ende der Sowjetunion. Nach dem Scheitern der demokratischen Transformation setzte eine reaktionäre Kulturrevolution ein: Zur systematischen Zerstörung des Rechtsstaates, der unabhängigen Medien, dem Abbau demokratischer Rechte kommen noch die Propagierung reaktionärer Rollenbilder in der Gesellschaft, die systematische Verschlechterung der Stellung der Frau, die Verherrlichung der Gewalt (auch in der Familie und gegenüber den Kindern), Homophobie usw.

Dogmatiker und Theoretiker des russischen Faschismus

Wurzeln des aktuellen rückwärtsgewandten russischen Denkens finden sich, wie erwähnt schon bei den Slavophilen. Unter I. A. Iljin erfuhren diese Ideen eine weitere Zuspitzung. Dieser Philosoph war zu Beginn des 20. Jahrhunderts wohl der radikalste Vordenker des russischen Neoimperialismus. Er profilierte sich als Theoretiker und Verteidiger der Weißen, in der Emigration in Deutschland stand er dem NS-Regime keineswegs ablehnend gegenüber. Selbstentlarvend war seine Ansicht nach der Machtergreifung Hitlers, als er das deutsche Volk dafür lobte, dass es sich auf legitime Weise aus den Fesseln der Demokratie befreit habe.

In seinen philosophischen Arbeiten vertrat Iljin christlich-faschistische Vorstellungen, am NS-Regime lehnte er vor allem dessen antichristliches und antisemitisches Gewaltregime ab. Andererseits befürwortete er durchaus diktatorische, repressive Konzepte hinsichtlich der Zukunft Russlands. Seiner Meinung nach müsse ein zukünftiges Russland von einer autoritären, durch Geschichte und Religion legitimierten Staatsform, einem „monarchischen Rechtsbewusstsein“ getragen werden. Die Macht solle von einer geistigen Aristokratie ausgeübt, der Staat durch

---

¹⁵ Владислав Иноземцев: Истоки путинизма – Владислав Иноземцев – Колонки – Избранное – Сноб (snob.ru) <https://snob.ru/selected/entry/115098/> (18.10.2016)

das natürliche Vertrauen des Volkes in die Führung gewährleistet werden. Um dieses Grundvertrauen herzustellen trat er für eine „erzieherische Diktatur“ ein, d.h. eine extrem rückwärts-gewandte nationale Erziehung, in der Sprache, Lieder, Gebete, Heiligenlegenden, Märchen, Dichtung, die Geschichte, Armee, Territorium und die Wirtschaft zum Gegenstand der entscheidenden bewusstseinsbildenden Faktoren der künftigen Generationen werden sollten. Dieses reaktionärfundamentalistische Staatskonzept ruhte über Jahrzehnte (vor allem in der Sowjetunion) im Verborgenen und Vergessenen, d.h. diese Texte blieben unter Verschluss. Erst in der neokonservativen Ära Putins wurde seine Philosophie vollständig rehabilitiert und zur leitenden (d.h. auch verbindlichen) Staatsideologie erhoben. Um die vollständige Rehabilitierung Iljins hat sich der Regisseur Nikita Michalkov durch die Überführung der sterblichen Überreste nach Moskau (2005) verdient gemacht. Mittlerweile gehören Iljins Schriften zur offiziellen Geistesgeschichte, sie sind empfohlene Lektüre für die Beamtenschaft und Bestandteil der Maturavorbereitungen. Putin selbst bezieht sich wiederholt in Ansprachen seit 2005 auf Iljin und zitiert ihn als Baumeister einer genuin russischen auf religiösen Werten beruhenden Gesellschaftsordnung. Man kann I. A. Iljin als (christlichen) faschistischen Autor reinsten Wassers bezeichnen. Seine Äußerungen zur Ukraine sind getränkt von abgründlichem Chauvinismus, Geringschätzung und Verneinung der ukrainischen Kultur. Iljin hat auch bereits formuliert, was fixer Bestandteil von Putins Ideologie geworden ist: Die Ukraine werde in ihrem Selbstständigkeitsdrang nur von feindlichen Mächten – dem Westen – missbraucht, um Russland zu schaden, es zu zerstören, indem es durch europäische Werte wie Liberalismus, Integration, Demokratie, Gleichheit, Gerechtigkeit usw. unterwandert werde.

Der Kreml legt noch zu: Der renommierte Forscher T. Snyder¹⁶ hat kürzlich die Weltöffentlichkeit mit einem russischen Handbuch zum Völkermord (verfasst von T. Sergeev¹⁷) bekannt gemacht (die nachstehenden Ausführungen folgen der Darstellung von T. Snyder). Die offizielle russische Presseagentur RIA Novosti zitierte daraus ein explizites Programm für die vollständige Auslöschung der ukrainischen Nation als solcher. Der Text ist in englischer Version im Internet einsehbar.¹⁸ Dem Handbuch gemäß kam die Gründung eines ukrainischen Staats vor dreißig Jahren der „Nazifizierung der Ukraine“ gleich. So sei „jeder Versuch, einen solchen Staat zu errichten“, ein „Nazi“-Akt. Die Ukrainer seien „Nazis“, weil sie „die notwendige Tatsache, dass das Volk Russland unterstützt“, nicht akzeptieren. Die Ukrainer sollen dafür büßen, zu glauben, dass sie als eigenständiges Volk existieren; nur diese Buße könne zur „Erlösung von Schuld“ führen. Diese Menschen, „die Mehrheit der Bevölkerung“, also mehr als zwanzig Millionen Menschen, sollen getötet oder zur Arbeit in „Arbeitslager“ geschickt werden, um ihre Schuld, Russland nicht geliebt zu haben, zu tilgen. Die Überlebenden sollen einer „Umerziehung“ unterzogen werden. Die Kinder werden zu Russen erzogen. Der Name „Ukraine“ werde verschwinden.

Wäre dieses Handbuch zum Völkermord zu einem anderen Zeitpunkt und in einem weniger bekannten Medium erschienen, wäre es vielleicht unbemerkt geblieben. Aber es wurde mitten in der russischen Medienlandschaft publiziert, während eines russischen Vernichtungskriegs, der ausdrücklich durch die Behauptung des russischen Staatschefs legitimiert wurde, ein Nachbarland existiere nicht. Das Handbuch zum Völkermord (nach T. Snyder „eines der offensten völkermörderischen Dokumente, die die mir jemals unter die Augen gekommen sind“) wurde am 3. April 2022 veröffentlicht, knapp nachdem die Kriegsverbrechen von Butscha durch russische Soldaten bekannt wurden. Nach T. Snyder bedeutet das, dass das Völkermordprogramm wissentlich veröffentlicht wurde, als die Beweise für den Völkermord bereits vorlagen. T. Snyder geht davon aus, dass Autor und die Herausgeber des Handbuches bewusst diesen Zeitpunkt

---

¹⁶ [„Die Nazifizierung der Ukraine“ | Karenina](#) (13.04.2022)

¹⁷ [Was Russland mit der Ukraine tun sollte - RIA Novosti, 05.04.2022](#)

Autor: Timofej Sergejewitsch Sergejew (Zugriff 28.8.22)

¹⁸ <https://ccl.org.ua/en/news/ria-novosti-has-clarified-russias-plans-vis-a-vis-ukraine-and-the-rest-of-the-free-world-in-a-program-like-article-what-russia-should-do-with-ukraine-2>

der Veröffentlichung wählten. Die Existenz dieses Textes erleichtert rechtlich die Voraussetzungen für die Anklage des Völkermordes – Russland hat die Tat begangen und zusätzlich noch theoretisch untermauert.

Ist Russland faschistisch, ist Putin Faschist?

Demokratisierung hatte in Russland nur kurz eine Chance. Am Ende der Sowjetunion stand mit Jel'zin nicht der Beginn einer demokratischen Ordnung an, sondern die Etablierung einer Oligarchokratie. Putin als Nachfolger wurde im Westen als Bruch mit der Gerontokratie interpretiert, gleichsam als positives Signal. Es wurde jedoch übersehen, dass Putin keineswegs Demokratisierung der Gesellschaft im Sinne hatte, sondern er verfolgte konsequent und rücksichtslos den Trend zu absoluter Machtausübung, schüchterte die Zivilgesellschaft ein, bedrohte massiv ihre Vertreter, das hatte zur Folge, dass viele Prominente auswanderten. Der Umgang mit gesellschaftspolitischen Konflikten, insbesondere im äußerst brutal geführten 2. Tschetschenienkrieg (1999 bis 2009) machte Putin deutlich, dass er keinerlei Spielregeln akzeptiert, die seinem Machtstreben widersprechen, d.h. dass menschenrechtswidrige Handlungen, auch Kriegsverbrechen zu seinem machtpolitischen Instrumentarium zählen.

Eine einheitliche, allgemeine Definition des Begriffes Faschismus gibt es nicht, es stehen aber eine Reihe von Merkmalen außer Zweifel, die für diese Bewegungen charakteristisch sind. Umberto Eco's Essay über den Ur-Faschismus bietet hier gleichsam einen methodologischen Leitfaden.

Am ehesten gibt es (im historisch-politologischen Diskurs) inhaltliche Übereinstimmungen für die die Ära Mussolini, die NS-Zeit. Unterschiedliche Theorieansätze. Mehr als ein Dutzend als „Faschistisch“ bezeichnete Bewegungen in- und außerhalb Europas können ausgemacht werden. U. Eco¹⁹ hat mit seinem Urfaschismus-Begriff allgemeine Orientierungen formuliert, die für verschiedene Formen des Faschismus angewandt werden können und die hier in Bezug auf das heutige, Putinsche Russland gelten können. Für Eco ist der Begriff „Urfaschismus“ geeignet, verschiedene (historische) Ausprägungen des Faschismus zu beschreiben. Die wesentlichsten Eigenschaften sind:

1. Der Kult der Tradition
2. Die Ablehnung der Moderne
3. Der Kult der Handlung um der Handlung willen
4. Uneinigkeit ist Verrat, Angst vor Differenz
5. Appell an eine frustrierte Mittelschicht
6. Besessenheit von einer Verschwörung
7. Schmähung der Feinde als dekadent, schwach, bestimmte Eliten werden als zu stark herausgestellt.
8. Pazifismus ist Handel mit dem Feind
9. Verachtung für die Schwachen, Elitismus
10. Jeder wird erzogen, ein Held zu werden
11. Machismo (Frauenfeindlichkeit, Intoleranz und strikte Ablehnung abweichender sexueller Praktiken insbes. Homosexualität, LGBTQ+)
12. Selektiver Populismus
13. Neusprech

Umberto Eco: Der ewige Faschismus. München 2020

Ders.: Verschwörungen: eine Suche nach Mustern. München 2021

Ders. Ur-Faschismus. <https://www.zeit.de/1995/28/Urfaschismus> (1995)

Robert H. Clark: Umberto Eco – Ur-Fascism. <https://medium.com/nonzerosum/umberto-eco-ur-facism-9d9cc1e9f317> (2016)

Der aktuelle Zustand Russlands muss wohl als eine Spielart eines faschistischen Regimes verstanden werden. Die gesamte Macht geht von einer Person aus, alle vormaligen demokratischen Instanzen wurden entmachtet oder aufgelöst, freie Meinungsäußerung wurde in den Untergrund oder ins Exil verdrängt, freie Medien gibt es nicht mehr, das Rechtswesen, Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Bildungspolitik unterliegen dem Diktat Putins. Es herrschen nationalistische Ideologie, Imperialismus, Militarismus, selektiv-romantisierende Rückbesinnung auf die eigene Geschichte (insbes. das vorpetrinische Russland), orthodox-russische Visionen, Bejahung der Autokratie als politische Existenzform, udgl. Wer sich diesem Diktat nicht unterwerfen will, muss sich rechtzeitig ins Ausland absetzen (was zumindest aktuell noch möglich ist), riskiert andernfalls Strafen, darunter langjähriges Gefängnis.

Die Frage - Inwieweit ob die Bezeichnung „faschistisch“ für das Putin-Regime zutrifft, hat Inozemcev²⁰ in einem Essay beantwortet. Er kommt zu dem Schluss, dass „was Putin in seiner Regentschaft reproduzierte, das prototypische faschistische Modell [ist], wie es Benito Mussolini propagierte“. Nach Ecos Charakteristika des Faschismus treffen mehrere Eigenschaften auf das Putin-Regime zu, wie auch T. Snyder²¹ argumentiert „[...] today's Russia meets most of the criteria that scholars tend to apply. It has a cult around a single leader, Vladimir Putin. It has a cult of the dead, organized around World War II. It has a myth of a past golden age of imperial greatness, to be restored by a war of healing violence – the murderous war on Ukraine.“ Den ideologischen Kitt des Putin-Regimes bilden der Großmachtchauvinismus, die Ablehnung des Westens, das Dogma von der Überlegenheit der russischen Kultur, der Unschulds- und Opfermythos (darunter die Instrumentalisierung der Russophobie). Putins Staatsdoktrin ist eine variable Ideologie – das hat den Vorteil, dass Widersprüchliches (manchmal sogar gleichzeitig) behauptet werden kann. Diese heterogene Ideologie – bestehend aus einer Vielzahl von Verschwörungstheorien – mündet schnell in einem Glaubenskrieg des Für/Wieder, in einer simplifizierten Einteilung der Welt in Gut und Böse. Damit wird der Diskurs hochgradig emotionalisiert und steigert sich zu einer Art religiösem Kult (wird letztlich von der russischen Orthodoxie unter Metropolit Kyrill auch entsprechend befeuert). Litaneienhaft werden Glaubenssätze beschworen wie, dass Russland (im Gegensatz zum Westen) immer unschuldig, immer auf der Seite der Guten stand / steht, moralisch integer, stets Opfer war und ist usw. Die Instrumentalisierung des Hasses auf Andere ist ein Herrschaftsprinzip, Hass als einigende Kraft und Motivation: „Pflege“ des Hasses auf westliche Lebensart, Demokratie, auf Schwule, auf die Ukraine, seine Sprache, Kultur, etc. Mit der Behauptung, der Westen wolle Russland zerstören, hält das Regime zudem ein hochgradig emotionales Bedrohungsszenario aufrecht, das Loyalität der Menschen mit dem Regime, Patriotismus geradezu erzwingt und Andersdenkende als „Verräter“ diffamiert und sanktioniert. Zum Grundinstrumentarium des politischen Kremleusprechs gehören die Leugnung bzw. Umkehrung von Fakten, pauschale Diffamierung usw. Der Eroberungskrieg gegen die Ukraine wird als „Befreiung“ des Donbass und Kampf gegen den „Genozid“ an Russen dargestellt, Unterstützer der Zivilgesellschaft pauschal als Faschisten diffamiert, Neologismen wie „ukronacizm“, „Ukrowehrmacht“ udgl. werden kreiert und historische Begriffe wie Židobandera wiederbelebt und auf jüdische Majdananhänger bezogen. Der Kreml spricht von den ukrainischen „Nazis“ (das sind nach dessen Sprachgebrauch potenziell alle Ukrainer) auf genau dieselbe Weise, wie die NS-Propaganda von den Juden, den Zigeunern und den Slaven gesprochen hat: Sie werden als Ungeziefer – Kakerlaken und kleine Mücken – bezeichnet, das es zu vernichten gelte. Im russischen Staatsfernsehen bedient man sich in Bezug auf die Ukraine ungeniert dieser Sprache²⁶. Darja Dugina (noch kurz vor ihrer Ermordung durch ein Attentat) bezeichnete im russischen Fernsehen die Ukrainer als „Unmenschen“

---

²⁰ Vl. Inozemcev: [Wladimir Putin ist ein Faschist, wie er im Lehrbuch steht \(nzz.ch\)](#) (10.3.22)

²¹ Timothy Snyder: We Should Say It. Russia Is Fascist. The New York Times International Weekly / Standard 30.5.2022

²⁶ Vladislav Inozemcev: Der Faschismus ist das, was folgt, nachdem sich der Kommunismus als Illusion erwiesen hat – Wladimir Putin ist ein gelehriger Schüler Benito Mussolinis. NZZ, 10.3. 2022

(21.8.22), für Dmitrij Medvedev wiederum sind Vertreter des Westens „Degenerierte“ usw. In seiner antiukrainischen und antiwestlichen Hetze nähert sich der Kreml selber dem Sprachgebrauch und der Propaganda des Nationalsozialismus an. Putins Regime betreibt staatlich geförderten und propagierten Irrsinn, Verschwörungstheorien, Manipulation, geistige Umpolung der Bevölkerung, Gehirnwäsche, macht die Bevölkerung durch Staatsterror wehrlos, durch Liquidierung einer freien Presse, einer unabhängigen Justiz etc. Die demokratischen Strukturreformsätze nach dem Untergang der Sowjetunion wurden zugunsten der Etablierung eines kleptokratischen Regimes zerstört, die Zivilgesellschaft weitgehend ausgeschaltet oder ins Ausland vertrieben, Russland ist zu einem Staat der Willkürherrschaft und extremer sozialer Ungleichheit geworden.

Der 24.2. 2022 kam nicht unangekündigt, die Gewaltsprache wurde schon bald mit realer Gewalt verbunden, im Herbst 2013 eskalierten die Medien die antiukrainische Propaganda, nach der Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens der Ukraine mit der EU griff die Kremlpropaganda auf alte Stereotypen der verräterischen Ukraine zurück²⁷. Es blieb nicht beim Krieg der Worte, bald wurde ein „Gaskrieg“ (insbes. gegen die Ukraine) geführt, es folgten militärische Angriffe gegen Georgien, der zweite Tschetschenienkrieg, verbale Auseinandersetzungen um die Krim, dann die Abstimmungsfarce und Annexion der Halbinsel, die Donbasskrise, Ausrufung und Anerkennung der sog. „Volksrepubliken“ mit der Folge eines jahrelangen Grenzkrieges mit der Ukraine mit vielen Tausenden Toten, Flüchtlingen, Zerstörungen usw.

Fast ein Jahrzehnt nach der Krimannexion setzte Putin die Truppen in Marsch und begann einen von vielen im Westen nicht für möglich gehaltenen Eroberungs- und Vernichtungskrieg gegen die Ukraine mit dem Ziel der Auslöschung der (Eigen-)Staatlichkeit, der Kultur, der ukrainischen Identität (mit mutwilliger und gezielter Zerstörung von Bildungseinrichtungen, Theatern, Museen), der zivilen Infrastruktur etc. Unzählige dokumentierte Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen gehen auf das Konto der russischen Invasionstruppen.

Die Vorwürfe Putins gegen die Ukraine, etwa in Kiew seien Antisemiten am Ruder (womit er sich zum Kämpfer gegen den Antisemitismus und Antirassismus stilisieren möchte) oder die lügenhafte Unterstellung des ukrainischen Genozids gegen die russischsprachige Bevölkerung udgl. rechtfertigen keineswegs eine militärische Intervention gegen das Nachbarland.

T. Snyders Urteil über das heutige Russland ist ernüchternd und eindeutig: „Was ist nicht faschistisch an dieser (d.h. der russischen) Regierung?“ Alle wesentlichen Ingredienzien sind seiner Meinung nach vorhanden: Führerkult, Totenkult, Versuch eines Genozids, Vernichtungskrieg, Indoktrinierung im Sinne der herrschenden Ideologie vom Kindergarten an, verklärter Patriotismus, Heimatverteidigung, die Beschwörung einer geschönten und einseitigen Vergangenheitsdarstellung etc. Aus dieser imaginierten Überlegenheit wird die Idee einer russischen Mission außerhalb seiner Staatsgrenzen abgeleitet, mit Russland als Quelle der Erneuerung der Zivilisation, einer neuen Weltordnung im Sinne eines eurasiatischen Weltbildes, nach dem Europa umgestaltet werden sollte.

Ein Nazi ist Putin jedoch nicht, der „Putinismus“ realisiert aber das faschistische Modell des Benito Mussolini mit der Zelebrierung eines nostalgischen Gefühls der Größe des verlorenen Reiches, mit einem Kult der Tradition, der Gleichsetzung von Uneinigkeit mit Verrat, mit Angst vor und Unterdrückung von Diversität, der Fiktion der Aufrechterhaltung von Stabilität durch Gewalt und Repression, mit Vertrauen auf und Förderung von Antiintellektualismus und Irrationalismus (religiöser Eskapismus), Verschwörungsbessenheit (Jagd nach westlichen „Agenten“), Neusprech und Lügenpropaganda.

---

²⁷ Anspielungen auf Mazepa vgl. A. Kappeler: Kleine Geschichte der Ukraine. München 1994⁷ S. 335 ff. Siehe auch: <https://www.stern.de/politik/ausland/perlen-der-kreml-propaganda/perlen-der-kreml-propaganda--jetzt-wollen-die-propagandisten-deutschland-entnazifizieren-32689886.html>

Der Krieg in der Ukraine ist schließlich mehr als nur ein Konflikt zwischen den Teilen des ehemaligen Imperiums, es geht vielmehr um eine Abrechnung mit dem Westen.

Politik der Unausweichlichkeit und der Ewigkeit

„Russland hat noch nie jemanden angegriffen und beabsichtigt auch nicht, gegen jemanden zu kämpfen.“
Metropolit Kyrill II (25.5. 2022)

T. Snyder führt zwei Begriffskategorien ein für die Beschreibung autoritärer Systeme (insbesondere aber Russlands), den der Unausweichlichkeit und den der Ewigkeit: „Die Amerikaner und die Europäer ließen sich durch das anbrechende Jahrhundert von der Erzählung vom ‚Ende der Geschichte‘ lenken, die ich Politik der Unausweichlichkeit nennen möchte: die Vorstellung, dass die Zukunft nichts anderes sei als eine Mehrung des Gegenwärtigen, dass die Gesetze des Fortschritts bekannt seien, dass es keine Alternativen gebe, dass man deshalb eigentlich nichts tun müsse. Die kapitalistische Version der Amerikaner lautete: Die Natur brachte den Markt hervor, der Markt die Demokratie und diese das Glück. In der europäischen Version brachte die Geschichte die Nation hervor, die aus dem Krieg die Lehre gezogen hatte, dass der Frieden etwas Gutes sei, und sich deshalb für Integration und Wohlstand entschied.

Vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahre 1991 hatte der Kommunismus dort seine eigene Politik der Unausweichlichkeit: Die Natur ermöglicht Technologie, Technologie führt zu sozialem Wandel, sozialer Wandel zur Revolution, durch die Revolution wird die Utopie zur Realität. Als sich das als unwahr herausstellte, triumphierten die amerikanischen und europäischen Politiker der Unausweichlichkeit. Die Europäer waren 1992 damit beschäftigt, die Europäische Union zu vollenden. Die Amerikaner zogen den Schluss; dass durch das Scheitern der kommunistischen Erzählung die Wahrheit der kapitalistischen bewiesen sei. Die Amerikaner und die Europäer redeten sich ein Vierteljahrhundert lang ihre Erzählung der Unausweichlichkeit ein. Auf diese Weise schufen sie im neuen Jahrtausend eine geschichtsvergessene Generation. Die amerikanische Politik der Unausweichlichkeit war, wie alle diese Erzählungen, faktenresistent. Das Schicksal Russlands, der Ukraine und Weißrusslands führte vor Augen, dass der Fall eines Systems keine Tabula rasa schafft, auf der die Natur Märkte und die Märkte den Rechtsstaat hervorbringen. [...] Der Zusammenbruch der Politik der Unausweichlichkeit leitet eine andere Zeitwahrnehmung ein: die Politik der Ewigkeit. Während die Unausweichlichkeit eine bessere Zukunft verspricht. Rückt der Politiker der Ewigkeit die Nation ins Zentrum des Narrativs eines immer wiederkehrenden Opfers. Es gibt keine Zeitlinie mehr, die in die Zukunft führt, sondern einen Kreis, der endlos dieselben Bedrohungen der Vergangenheit wiederholt. Im Rahmen der Unausweichlichkeit ist keiner verantwortlich, weil wir alle wissen, dass sich alle Details ohne unser Zutun zusammenfügen und zum Besten wenden werden. Im Rahmen der Ewigkeit ist keiner verantwortlich, weil wir alle wissen, dass der Feind kommen wird, was auch immer wir tun mögen. Die Politiker der Ewigkeit verbreiten die Überzeugung, dass die Regierung der Gesellschaft als Ganzer nicht helfen, sondern uns nur vor Bedrohungen schützen kann. Der Fortschritt weicht zurück und macht den Weg frei für das Verhängnis. [...] Unausweichlichkeit und Ewigkeit verwandeln Fakten in Narrative. Wer sich von der Unausweichlichkeit getragen fühlt, sieht in jeder Tatsache ein kurzzeitiges Phänomen, das die Erzählung vom Fortschritt nicht grundsätzlich verändert. Wer zur Ewigkeit überwechselt, definiert jedes neue Ereignis als ein weiteres Moment einer zeitlosen Bedrohung. Beide geben sich den Anschein von Geschichte, beide schaffen Geschichte ab.“²⁸

Russlands Eskalationsspirale

„Es kann keine Allianz zwischen Russland und dem Westen geben, sei es Interessen zuliebe oder Prinzipien zuliebe. Es gibt kein einziges Interesse, keinen einzigen Trend im Westen, der nicht gegen Russland konspiriert, vor allem gegen seine Zukunft, und nicht versucht, ihm zu schaden. Daher muss Russland die einzige natürliche

---

²⁸ T. Snyder: Der Weg in die Unfreiheit. Russland Europa Amerika. München, 2018, S. 14-16

Politik gegenüber dem Westen sein, nicht etwa eine Allianz mit westlichen Mächten anzustreben, sondern sie zu entzweien und zu spalten. Nur dann werden sie sich uns gegenüber nicht feindselig verhalten, natürlich nicht aus Überzeugung, sondern aus Unvermögen.“

Fj. Tjutčev (1803 – 1873) 1864³³

Vorweg einige Bemerkungen zur Sprachensituation:

Ukraine ist ein (zumindest) bilinguales Land. Das Gros der Bevölkerung beherrscht Ukrainisch und Russisch gleichermaßen, im Westen dominiert das Ukrainische, im Osten das Russische. Zeitweilige Russifizierungspolitik schon unter den Zaren bedingte ein stark russifiziertes Bildungswesen, was die Dominanz des Russischen in vielen gesellschaftlichen Bereichen erklärt. Die Dominanz / Präsenz des Russischen sagt jedoch sehr wenig über die nationale Identität aus. Russischsprachigkeit und ukrainische Identität sind kein Widerspruch. Gar nicht so wenige (sogar prominente) ukrainische Persönlichkeiten haben als Russisch-Muttersprachler erst das Ukrainische erst erlernt (wie z.B. J. Tymošenko, Vl. Zelenskij usw.), es gibt Russisch-schreibende Schriftsteller, die sich als Ukrainer bezeichnen (z.B. A. Kurkov, im 19. Jh. I. Turgenev, N. Gogol). Die Politik der postsowjetischen Ära versucht diese Situation mit Sprachreformen zu korrigieren. Dieser Prozess wurde durch den Überfall Russlands auf die Ukraine unterbrochen und es kann davon ausgegangen werden, dass nach dem Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen die Sprachenfrage für lange Zeit ein Minenfeld bleiben wird, das war es schon in der Zarenzeit: Der Innenminister Petr Valuev (1863) erließ ein Zirkular betreffend Ukrainischunterricht, den Druck ukrainischsprachiger Schriften, in dem er sich explizit gegen die Existenz des Ukrainischen aussprach: „Eine eigene kleinrussische Sprache hat es nicht gegeben, gibt es nicht und kann es nicht geben.“³⁴ Die immer wieder verhängten Sprachverbote behinderten mit Sicherheit die ukrainische Nationsbildung, brachten sie aber nicht zum Erliegen. Mit der Unterdrückung des Ukrainischen war auch der Kampf gegen westliche, sozialistische, liberale Ideen, Polonophilie und Separatismus verbunden. Die in der Ukraine, Georgien, Weißrussland entstandenen Sozialbewegungen haben aber die postsowjetische Führung in Moskau so schockiert, dass sie (und Vasall Lukašenko) die Wiederherstellung des status quo ante mit allen (und letztlich militärischen) Mitteln betreibt (betreiben muss), um an der Macht bleiben zu können. Der Kampfbegriff der „Entnazifizierung“ der Ukrainer ist im politischen Diskurs Russlands zu einem Schlüsselwort geworden, das in der Propagandasprache des Kreml semantisch beliebig deutbar ist: Nach Kremldiktion sind offenbar alle, die Ukrainisch sprechen, sich zur ukrainischen Identität bekennen etc. des Nazismus verdächtig. Wer sind die „Nazis“ – nach westlicher, wissenschaftlicher Interpretation – in der Ukraine heute? Deren Anteil an der Gesamtbevölkerung ist verschwindend gering. Wie TV-Dokumentationen u.a. Veröffentlichungen zeigen, erfreuen sich NS-Insignien, Symbole, Tätowierungen bei ukrainischen wie auch russischen Rechtsextremen, bei Militärangehörigen wie bei Paramilitärs (z.B. bei den ukrainischen Azov-Kämpfern, der russischen Wagner-Truppe) großer Beliebtheit. Putins Parole vom „Kampf gegen den Nazismus“ missbraucht bewusst historische Erfahrungen, die die damalige Sowjetbevölkerung mit dem gegen sie gerichteten Vernichtungskrieg des NS-Regimes machen musste. Hinter dem Begriff „Nazismus“ / „Faschismus“ heutiger Moskauer Prägung verbirgt sich der Kampf insbesondere gegen demokratische Strukturen, Diversität und die Herstellung der widerspruchslosen Unterwerfung unter die herrschende Doktrin und das herrschende Machtsystem. Abweichende Ansichten werden als „Terrorismus“ / „Faschismus“ / „Nazismus“ geahndet und vom gelenkten Rechtswesen entsprechend exekutiert. Der deutsche Nazifaschismus hat in der Sowjetunion, insbesondere in der Ukraine zu einer traumatischen Erfahrung, insbesondere in der Ukraine geführt, die im Verhältnis den größten Anteil an Opfern (aber auch an

³³ Zit. nach Angela Stent: Putins Russland. Hamburg 2019, S.43

³⁴ Zit. nach: A. Kappeler: Ungleiche Brüder Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2017, S. 105

Kollaboranten) aufwies. Es ist von besonderer Perfidie, wenn die russische Staatspropaganda die ukrainische Führung als („nazi-“) „faschistisch“ diffamiert.

„Nach Kreml-Diktion ist ein ‚Nazi‘ ein Ukrainer, der sich weigert, Russe zu sein“, daraus folge, dass kein Russe ein Nazi sein kann. Da für den Kreml das Nazi-Sein nichts mit faschistischer Ideologie, hakenkreuzähnlichen Symbolen, gigantischen Lügen, Aufmärschen, Säuberungsrhetorik, Angriffskriegen, Entführungen von Eliten, Massendeportationen und der massenhaften Tötung von Zivilisten zu tun hat, können die Russen all diese Dinge tun, ohne sich jemals fragen zu müssen, ob sie selbst auf der falschen Seite der Historie stehen.“³⁵ Somit löst sich für die russische Führung der Widerspruch auf, dass sie in Wirklichkeit das, was sie als „Entnazifizierung“ bezeichnet, mit faschistischer Politik betreibt.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden selbständige Staaten mit z.T. beträchtlichen russischsprachigen Minderheiten. Die russische Politik gegenüber dem sog. „Nahen Ausland“ (ближнее зарубежье) war von Einschränkung der Souveränität charakterisiert. Erklärtes Ziel ist die Wiederherstellung eines früheren Zustandes, die Wiedervereinigung der russischsprachigen Gebiete – entweder durch einen Vasallenstatus wie in Weißrussland oder durch militärische Intervention wie im Fall der Ukraine als Teil der panrussischen Strategie. Die von Moskau gebetsmühlenartig vorgebrachten Argumente des Kampfes gegen den Nazismus, Faschismus, Terrorismus, Genozid an „Landsleuten“ etc. in Bezug auf die Ukraine entbehren jeglicher realen Grundlage, sie sind reinste Ideologie.

Anlässlich des Valdaj-Forums (2013) sagte Putin Folgendes: „Die Ukraine ist ohne Zweifel ein unabhängiger Staat. So hat sich die Geschichte entwickelt. Aber lasst uns nicht vergessen, dass der heutige russische Staat seine Wurzeln am Dnjepr hat. Wir haben, wie wir zu sagen pflegen, im Dnjepr unser gemeinsames Taufbecken. Wir haben gemeinsame Traditionen, eine gemeinsame Mentalität, eine gemeinsame Geschichte und Kultur. Wir haben sehr ähnliche Sprachen. In dieser Hinsicht, ich wiederhole es, sind wir ein Volk. Natürlich haben das ukrainische Volk, die ukrainische Kultur und die ukrainische Sprache wundervolle Eigenschaften, die die Identität der ukrainischen Nation ausmachen. Und wir respektieren sie nicht nur, sondern, was mich betrifft, ich liebe sie. Die Ukraine ist ein Teil unserer großen russischen oder russisch-ukrainischen Welt. Doch die Geschichte hat mit sich gebracht, dass ihr Territorium heute ein unabhängiger Staat ist, und wir respektieren das.“³⁶ Wie wir wissen, galt dieser Respekt aber nur sehr kurz bzw. war nicht ernst gemeint.

Putin betont in seiner Rede die Gemeinsamkeit von Traditionen, Herkunft, Mentalität, Geschichte, Kultur, etc. akzeptiert – notgedrungen (als Resultat eines historischen Prozesses) – die Eigenstaatlichkeit der Ukraine, aber nur als Teil der „russischen Welt“. Wenige Monate nach diesem Forum beginnt Russland einen Handelskrieg mit der Ukraine, versucht mit allen Mitteln das geplante Assoziierungsabkommen der Ukraine mit der EU zu verhindern, setzt die ukrainische Führung massiv unter Druck, Präsident Janukowyč unterzeichnet das ausverhandelte Assoziierungsabkommen nicht, worauf in Kiew Hunderttausende sich zu Massenprotesten einfinden, es kommt zu Gewaltausbrüchen der Ordnungskräfte aber auch seitens der Demonstranten. Es gibt Verletzte und Todesopfer. Vermittlungsversuche durch westliche Politiker (US-Außenminister Kerry, EU-Abgeordnete u.a.), Russland diffamiert die Protestbewegung als Aktionen gekaufter westlicher Söldner, spricht von westlicher Einmischung. Die Situation eskaliert, der ukrainische Geheimdienst Berkut startet eine „antiterroristische“ Aktion, mehr als 80 Personen sterben auf dem Majdan. Die Opposition gewinnt durch Überläufer im Parlament die Mehrheit, die Akzeptanz des Präsidenten sinkt auf den Nullpunkt, das Parlament beschließt seine Amtsenthebung – die die EU anerkennt nicht aber Russland (der Kreml spricht von einem Putsch). Janukowyč flieht nach Russland.

---

³⁵ „Die Nazifizierung der Ukraine“ | Karenina (13.04.2022)

³⁶ A. Kappeler: Kleine Geschichte der Ukraine. München, 1994, S. 335

In der Übergangsregierung sind verschiedene politische Strömungen vertreten darunter auch nationalistische, auch eine rechtsextreme Partei, was im Westen Bedenken hervorrief. Die Zivilgesellschaft des sog. „Euro“ (Studenten, Facharbeiter, Vertreter des Mittelstandes, Intellektuelle), eine basisdemokratische Bewegung, hat zu einem Machtwechsel geführt, was die Führung in Moskau in Panik versetzte. Es wurde befürchtet, dass der basisdemokratische Funke auch auf Russland überspringt, deshalb eskalierte Moskau die antiukrainische Propaganda und versuchte das Land zu destabilisieren. Die Majdan-Revolution bezeichnete Moskau als Umsturz von Nazis, Antisemiten, Faschisten, militanten Ultranationalisten, Drogenabhängigen etc. und verbreitete die Fama, dass „russische Landsleute“ in der Ukraine von einem Genozid bedroht seien, inklusive Sprachverboten und drangsaliert würden. Daraus konstruierte Moskau das Recht auf Verteidigung bzw. Schutz der „Landsleute“ auch mit militärischen Mitteln. Putin bereitete dann die völkerrechtswidrige Annexion der Krim (unter Inszenierung eines fragwürdigen Referendums) vor und unterstützte separatistische militante Bewegungen in der Ostukraine (Donezk, Lugansk), die dann die von Russland (nicht aber vom Westen) anerkannten „Volksrepubliken“ Lugansk und Donezk (nach völkerrechtswidrigen Referenden) ausriefen. Dies führte zu einer internationalen Isolierung Russlands und zu Sanktionen. Putin folgte aber dessen ungeachtet seiner Vision einer eurasischen, gegen den Westen gerichteten Weltordnung und überfiel als vorläufig letzten Akt die Ukraine am 24.2. 2022.

Die Rechtfertigung seiner Politik gegenüber der Ukraine stützt Putin im Grunde auf folgende Hauptthesen:

- Das Dogma von der Bedrohung aus dem Westen: USA, EU wollen Russland unterwerfen, benützen das „faschistische“ Regime in Kiew, Russland müsse sich daher verteidigen. Russland leidet gewissermaßen an einem Einkreisungstrauma, sucht aber die Schuld für das Scheitern von Verhandlungen stets beim Westen, der sicherlich auch seit dem Untergang der Sowjetunion diesbezüglich wenig Sensibilität gezeigt hat. Da gab es zweifellos Versäumnisse.
- Aus der Leugnung der Existenz einer eigenständigen ukrainischen Nation leitet Putin das Recht ab, sich das Land einzuverleiben zu können / dürfen. Richtig ist, dass die Ukraine fast immer fremden Großmächten unterstand und als souveräner und international anerkannter Staat erst mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 entstand. Ein ukrainisches Nationalbewusstsein entstand aber schon ab dem 17. Jh. insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklung der ukrainischen Schriftsprache und Literatur. Heute ist es keine Frage, dass sich das ukrainische Volk als eigenständige Nation identifiziert und zur ukrainischen Nation bekennt und diese unbestreitbar geworden ist – nicht zuletzt durch die Drohungen und militärischen Attacken durch Russland.
- Das Dogma von der historischen Zusammengehörigkeit der Russen und der Ukrainer. Russen und Ukrainer seien „ein Volk“. Auf Grund dessen solle „ein Volk“ daher auch in einem gemeinsamen Staat leben. Dafür interpretiert (klittert) Putin die Geschichte auf seine Weise: Der gemeinsame Ursprung von Russen und Ukrainern (auch von Weißrussen) liege in der Kiewer Rus (9. bis 13. Jh.), in einem Reich, das sich einst von der Ostsee bis fast zum Schwarzen Meer erstreckte. Wir wissen heute, dass es zu dieser Zeit noch keine Differenzierung in Russen, Ukrainer, Weißrussen, weder sprachlich noch ethnisch gab. Putin geht fälschlich davon aus, dass diese Differenzierung schon abgeschlossen war, um von einer historischen Zusammengehörigkeit sprechen zu können. Die Eroberung Kiews 1240 durch die Tataren brachte das Ende des Kiewer Reiches, auf seinem Territorium entwickelte sich die Staatlichkeit unterschiedlich, sodass von einer gemeinsamen Entwicklung nicht mehr gesprochen werden kann (im Norden entstand das Zarenreich, der Süden, d.h. die Ukraine geriet unter polnisch-litauische Herrschaft, zwischen 1650 und 1800 kamen die meisten Teile der Ukraine zu Russland, nicht zu vergessen ist, dass Galizien mit Lemberg und die Karpatoukraine später Teil der

Österreich-ungarischen Monarchie wurden). Das Faktum, dass Russen und Ukrainer in verschiedenen Staaten lebten, stärkte die Herausbildung eines ukrainischen Nationalbewusstseins, dessen ungeachtet bestanden und bestehen weiterhin enge kulturelle, starke sprachliche, ethnische, auch politische und ökonomische Verbindungen zwischen Russland, der Ukraine und Weißrussland.

- Die Nazigleichung: Nach Putin besteht die (übrigens demokratisch gewählte) Regierung in Kiew aus Nazis, Banditen, Schwulen, Narkomanen, Terroristen, etc. allesamt „Verrätern“. Die militärische „Spezialoperation“ diene in diesem Kontext der „Entnazifizierung“ der Ukraine, also eigentlich einem positiven Ziel – wenn man den unzulässigen Vergleich mit dem 2. Weltkrieg gelten lässt. Das Putinsche Diktum von der Naziregierung in Kiew ist reinste Verleumdung und Tatsachenverdrehung. Fakt ist: Der 2018 demokratisch gewählte ukrainische Präsident Volodymyr Zelenskij ist selbst jüdischer Herkunft (und hat mehrere Familienmitglieder im Holocaust verloren). Es soll noch erwähnt werden, dass im Gegensatz zu Russland der Antisemitismus heute in der Ukraine eine untergeordnete Rolle spielt. Tatsache ist aber auch, dass ein Teil der Ukrainer während des 2. Weltkrieges mit dem NS-Faschismus durchaus sympathisierte, so fielen viele auf die NS-Propaganda von der Befreiung der Ukraine von der Sowjetherrschaft (Erinnerungen an den Holodomor noch lebendig, Hoffnung auf Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit) herein. Einzelne Gruppen und Persönlichkeiten (wie. z.B. Stepan Bandera³⁷) kollaborierten tatsächlich mit dem NS-Regime (z.B. „SS-Division Galizien“) und beteiligten sich auch am Judenmord (vgl. Babij Jar u.a.). Insgesamt brachte aber der deutsche Überfall auf die Sowjetunion für die meisten Ukrainer im Vergleich zur sowjetischen Herrschaft eine Schlechterstellung, die deutsche Besatzung drückte die Ukraine de facto auf den Status einer Kolonie,³⁸ Ukrainer galten den Deutschen nicht als gleichwertig, worauf der Widerstand der Bevölkerung gegen die deutsche Besatzungsmacht anwuchs. Der Großteil der Bevölkerung kämpfte jedoch gegen die NS-Diktatur. Eine diesbezügliche Differenzierung macht Putin nicht. Von einer generellen Nazi-Vergangenheit der Ukraine(r) kann jedoch nicht gesprochen werden.
- Die Legende vom Genozid an Russischsprachigen im Donbass
Die russischsprachigen „Landsleute“ müssen daher „befreit“ werden. Das ist reine Propaganda und entbehrt jeglicher realen Grundlage, es gibt keinen Genozid im Donbass. Tatsache ist, dass nach 1991 politische Kräfte in der Ukraine mit verschiedenen rechtlichen Maßnahmen versucht haben, im Sinne der Emanzipation und Stärkung des Ukrainischen die Bedeutung des Russischen zurückzudrängen als Reaktion auf die Jahrzehnte dauernde Russifizierung während der Sowjetära und im Zarenreich. Zweifellos kam es zu überschießenden und unsensiblen Maßnahmen, die auch wieder zurückgenommen wurden. Ukrainisch-russische Zweisprachigkeit ist für die überwältigende Mehrheit der Bewohner in der Ukraine eine reale Gegebenheit. Diese Kampagne von der angeblich bedrohten russischen Bevölkerung in der Ukraine erinnert stark an den Propagandakrieg um Prag 1968, als das Sowjetregime ein Szenario der Bedrohung und Verunsicherung beschwor, eine Situation, die vorgeblich eine Intervention der sozialistischen „Brudervölker“ erforderte. Fakt ist, dass die von Russland gestützten Segregationsbewegungen im Donbass ab 2014 zu einem Grenzkrieg eskaliert sind, der zu enormen Zerstörungen geführt und einen hohen Blutzoll auf ukrainischer wie separatistischer Seite gefordert hat.

---

³⁷ Grzegorz Rossoliński-Liebe: Verflochtene Geschichten: Stepan Bandera, der ukrainische Nationalismus und der transnationale Faschismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 13. Oktober 2017 (abgerufen am 20. 9. 2022)

³⁸ Vgl. dazu: Andreas Kappeler: Ungleiche Brüder. Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München, 2022₂

Putins Argumente für eine militärische Intervention im Nachbarland Ukraine halten einer inhaltlichen sachlichen Prüfung nicht stand, umso weniger nach dem fehlgeschlagenen Blitzkrieg gegen Kiew zu Beginn der „militärischen Spezialoperation“, die einen Umsturz im Moskauer Sinn hätte bringen sollen. Einen Widerspruch muss jedoch Putin noch schlüssig erklären: Warum geht er gegen seine „Landsleute“, die er vorgibt eigentlich befreien zu wollen, gnadenlos mit militärischen Mitteln vor, zerstört ihre zivile Infrastruktur, Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Energieversorgung, Lebensgrundlagen, nimmt en masse zivile Opfer in Kauf? (Vielleicht erklärt er das später einmal in den Haag dem Kriegsverbrechertribunal). Die Ukraine ist jedoch nicht das alleinige Angriffsziel der russischen Führung, es geht auch darum, dem (in slavophiler Diktion: dekadenten, korrupten etc.) Westen einen Schlag zu versetzen, ihn zu spalten, zu zerstören. Dieses Kalkül Putins scheint aber nicht aufzugehen: Der Westen ist geeint und der Widerstandswille der Ukraine ist in jeder Hinsicht weitaus größer als sowohl vom Westen als auch von Putin erwartet.

Das Verhältnis Russlands zur Ukraine ist historisch asymmetrisch, die meisten Russen pflegen enge emotionale Beziehungen zur Ukraine, nicht zuletzt durch verwandtschaftliche Verhältnisse. Eine Veränderung dieses Verhältnisses wird vom Kreml als Verrat dekretiert, weil – so das herrschende Dogma – die Ukrainer aus seiner Sicht „unser eigenes Volk“ sind. Präsident L. Kučma (ukrainischer Ministerpräsident 1992-3) formulierte 1995 die offizielle Position seines Landes so: „Die Ukraine wollte eine gleichberechtigte Partnerschaft mit Russland ... Aber es gibt Kräfte in Russland, die nicht verstehen wollen, dass die Ukraine ein souveräner Staat ist. Das ist das Hauptproblem in unseren Beziehungen zu Russland.“³⁹

Die postsowjetische Ukraine strebt eine „Rückkehr nach Europa“ an, an der Westorientierung der überwiegenden Mehrheit der Ukrainer kann nach dem Aggressionskrieg Russlands mittlerweile auch nicht mehr gezweifelt werden, auch wenn die sowjetische Identifikation bis vor dem Krieg von etwa einem Drittel der Bevölkerung (regional unterschiedlich) geteilt wurde. „Die Rede von den ‚Brudervölkern‘ war also nicht einfach eine Erfindung der Propaganda, sondern hatte breiten Rückhalt nicht nur in Russland, sondern auch in der Ukraine.“⁴⁰

Der Diskurs der „Entnazifizierung“ und „Entukrainisierung“

Vorerst ist die Bedeutung des Begriffes „Nazi“ nach aktuellem Moskauer Sprachgebrauch zu klären: „Naziideologie“ ist demnach gleichzusetzen mit Ukrainebewusstsein, ukrainischer Identität, aber auch Westorientierung, Demokratie, Liberalismus, Ablehnung von Chauvinismus, Rassismus, Offenheit gegenüber feministischen Anliegen usw. In diesem Sinne betont auch M. Rjabtschuk die Nervosität der Kremlherren: „Eine moderne europäische Ukraine könnte tatsächlich einen tödlichen Schlag sowohl für das Putin-Regime bedeuten als auch für eine spezielle Form von autoritärer Ideologie und russischer Großmacht-Identität, in der eine Ansammlung vormoderner Werte und Haltungen zum Ausdruck kommt.“⁴²

Schon lange vor dem 24. 2. 2022 (also mindestens seit 2014) musste (zumindest versierten Beobachtern im Westen) klar geworden sein, dass das Putin-Regime zu über das Maß der Krim-Annexion hinausgehenden massiven Interventionen in der Ukraine bereit war. Einige einflussreiche Propagandisten formulierten dies durchaus unmissverständlich. Einer der wichtigsten Kampfbegriffe Russlands war und ist der von der notwendigen „Entnazifizierung“ der Ukraine. Zu diesem Thema sind von russisch-offiziöser Seite verschiedene Texte veröffentlicht worden, die unmissverständlich verdeutlichen, was der Kreml mit der Ukraine vor hat. So hat z.B. der Philosoph Timofej Sergejcev schon 2021 von der Notwendigkeit der Entnazifizierung der Ukraine geschrieben: „Нацистская, бандеровская Украина, враг России и инструмент Запада

---

³⁹ Zit nach: A. Kappeler: Ungleiche Brüder Russen und Ukrainer Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2022², S. 200

⁴⁰ Ebda S. 200

⁴² Mykola Rjabtschuk: Dreizehn schlimmere Orte auf der Welt. In: J. Andruchowytch (Hg.) Euro. Was in der Ukraine auf dem Spiel steht. Berlin, 2014² S. 149 – 158, S. 157

по уничтожению России нам не нужна. Сегодня вопрос денацификации перешел в практическую плоскость.“⁴³ Im Beitrag *Что Россия должна сделать с Украиной*⁴⁴ entwickelt der Autor einen Plan für die ersten Schritte zur „Entnazifizierung“ der Ukraine, darin führt er unter anderem aus:

- Die Liquidierung aller „bewaffneten Formationen“, damit meint er explizit die Streitkräfte der Ukraine
- Die Veröffentlichungen der Namen der Komplizen des (von ihm so bezeichneten) „Nazi-Regimes“ und deren Bestrafung durch Zwangsarbeit, sofern sie nicht durch Hinrichtung (sic!) oder Gefängnis bestraft werden
- Die Rücknahme des Bildungsmaterials und der Bildungsprogramme, welche Richtlinien der „Nazi-Ideologie“ enthalten
- Massenermittlungen zur Feststellung der persönlichen Verantwortlichkeit für die Verbreitung von NS-Ideologie, für die Unterstützung des ukrainischen NS-Regimes sowie für die Beteiligung an allfälligen Kriegsverbrechen.

Diese „Entnazifizierung“ solle eine Generation dauern, im Laufe dieses Prozesses solle auch der in die ukrainische Gesellschaft eingedrungene „Totalitarismus“ des Westens liquidiert werden. Also Russland hat Großes vor, dass es um mehr geht als bloß einen begrenzten Feldzug gegen die Ukraine, spricht der frühere russische Ministerpräsident Dmitrij Medvedev unmissverständlich an (nach Bericht in der FAZ, 02.08.2022)⁴⁵: Es geht ihm konkret um die Wiederrichtung des sowjetischen Imperiums mit maximaler Grenzausdehnung. Auf Telegram veröffentlichte er auch eine Landkarte über die künftige Dimension der Ukraine, die auf ein winziges Gebiet rund um Kiew reduziert sein sollte, Wolhynien sollte demnach Polen, kleinere Teile der Ukraine im Südwesten Rumänien, der Rest Russland zufallen. Eine besondere verbale Entgleisung hat sich der ständige Vertreter Russlands bei den internationalen Organisationen in Wien, Michail Uljanov in mit einer (später wieder gelöschten) Twitter-Meldung geleistet und dementsprechend internationale Empörung (aber sonst keine Sanktionen) kassiert. Uljanov hatte einen Tweet des ukrainischen Präsidenten V. Zelenskij, der sich für US-Waffenlieferungen bedankt hatte, mit „Keine Gnade für die ukrainische Bevölkerung!“ kommentiert. Vertreter der Ukraine interpretierten dies als Aufforderung zum Völkermord (20.8.2022). Auch der russische Außenminister S. Lavrov lieferte einen entsprechenden Beitrag zum Blut-Rassismus, auf die Frage „Wie kann es eine Nazifizierung in der Ukraine geben, wenn der ukrainische Präsident V. Zelenskij Jude ist?“ Darauf der russische Außenminister S. Lavrov: „Adolf Hitler hatte auch jüdisches Blut. Das heißt überhaupt nichts. Das weise jüdische Volk sagt, dass die eifrigsten Antisemiten in der Regel Juden sind“ (DPA 2.5.2022).

„Faschisten“ in Russland und in der Ukraine

Die Rede, die Ukraine sei faschistisch oder gar nazistisch ist reinste russische Propaganda, sie stellt eine Perhorreszierung dar, die (im Jahr 2022) einen Angriffskrieg mit dem Ziel einer „Entnazifizierung“ zu führen legitimieren sollte. Einen besonderen Angriffspunkt der russischen „Nazi“-Vorwürfe stellt in der Ukraine tatsächlich der problematische Umgang mit dem Gedenken an St. Bandera und die Existenz verschiedener rechtsextremer Gruppen und Formationen dar. Das politisch relevante rechtsextreme Potenzial in der Ukraine erscheint aber entgegen der russischen Erzählung überschaubar. Bei der Parlamentswahl im Oktober 2014 gingen zwei Sitze an den „Rechten Sektor“; die extrem rechte „Radikale Partei“ von Oleh Ljasko errang 22 Mandate (Ljasko war Mitinitiator des faschistischen Freiwilligenkorps „Azov“), „Svoboda“

⁴³ <https://ria.ru/20210410/ukraina-1727604795.html> (26.5. 2021).

(vgl. auch https://ria.ru/author_sergeytsev/ *Какая Украина нам не нужна* (26.05.2021)

⁴⁴ <https://ria.ru/20220403/ukraina-1781469605.html> (3.4.2022)

⁴⁵ <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/russland-raetsel-um-geloeschten-brutalen-text-von-dmitri-medwedjew-18216703.html?> (02.08.2022)

erhielt sechs Sitze. Bei der Parlamentswahl 2019 erhielt die erst ein Jahr zuvor gegründete Partei „Diener des Volkes“ des heutigen Präsidenten Volodymyr Zelenskyj 43 Prozent der Stimmen, während die extrem rechten Parteien „Svoboda“, „Nationales Korps“, „Rechter Sektor“ und „Kongress Ukrainischer Nationalisten“ zusammen nicht die Fünf-Prozent-Hürde übersprangen. D.h. das politisch aktive rechtsextreme bzw. faschistische Potenzial ist in der Ukraine durchaus begrenzt. Einige (vor allem militante) Gruppen verdienen jedoch größere Beachtung: Die Formation „Azov“ ist die bekannteste und größte Gruppe, deren Mitgliederzahl wurde vor Kriegsbeginn auf max. 10 000 Mitglieder geschätzt. Gegründet wurde das Bataillon im Frühjahr 2014 zur militärischen Unterstützung der ukrainischen Armee im Kampf gegen prorussische Separatisten in der Ostukraine. Diese untersteht als Reservistenverband dem ukrainischen Innenministerium und erfüllt laut Gesetz Aufgaben der Grenzsicherung, der Wahrung der inneren Sicherheit sowie im Fall eines bewaffneten Konflikts oder eines drohenden Angriffs Teilnahme an Kampfhandlungen. Finanziert wird die Gruppe aus dem Staatshaushalt vom Innenministerium, früher erfolgte die Finanzierung durch ukrainische Oligarchen. Auch Intellektuelle, Künstler u.a. kämpfen in den Reihen von Azov. Nach übereinstimmenden Darstellungen von Beobachtern ist der Anteil von Anhängern rechtsextremer und faschistischer Anschauungen erheblich. Im Kampf um Mariupol haben die Azov-Formationen in der ukrainischen Erzählung quasi Heldenstatus errungen.

„Revenge“ ist eine weitere Formation mit deutlichen Hinweisen auf und Anleihen von SS-Symbolik. Gegründet wurde sie direkt nach dem russischen Angriff in Kyjiv und Char’kiv. Politisch vereinigt sie neofaschistische Gruppierungen mit klaren Bezügen zu Mussolini. Das Freiwilligenbataillon „Karpatensič“ wurde 2010 von Mitgliedern der „Svoboda“-Partei und des Sportverbands „Sokil“ (letzterer mit guten Kontakten zu der deutschen Neonaziszene) gegründet. „Sič“ ist eine Reminiszenz der historischen Bezeichnung der im Südosten der heutigen Ukraine im 16. bis 18. Jahrhundert lebenden Kosaken. „Karpatensič“ war übrigens eine 1938-1939 in Transkarpatien tätige Organisation, die mit dem NS-Regime kollaborierte. „Karpatensič“ hat Kontakte zu griechischen und italienischen faschistischen Gruppen. Auf dem Majdan war die „Sič“ als Teil des „Rechten Sektors“ aktiv, 2014 -2016 beteiligte sie sich im Donbass an Kämpfen gegen die russischen Separatisten.

Das extrem rechte Spektrum im Russland erscheint weniger differenziert als das der Ukraine, das hat damit zu tun, dass die Staatsideologie zunehmend diese Domäne politisch abdeckt. Die bedeutendste faschistische paramilitärische Formation in Russland ist die „Gruppe Wagner“ (Группа Вагнера). Es handelt sich um ein privates Sicherheits- und Militärunternehmen (registriert in Argentinien), das im Auftrag der russischen Regierung in verschiedenen Regionen der Welt operiert (z.B. in Syrien, Libyen, Mali). Söldnertum ist in Russland eigentlich verboten, durch einen formalen Trick wurden aber alle Absolventen des militärischen Grundwehrdienstes zu russischen Militärangehörigen und sind somit im Sinne der russischen Gesetze legal. Vieles über Entstehung, Finanzierung der Gruppe Wagner liegt im Dunkeln. In verschiedenen westlichen Medien wurden Videos veröffentlicht, in denen der Oligarch Evgenij Prigošin („Putins Koch“, wegen Raubüberfalls und anderen Delikten zu 13 Jahren Haft verurteilt, davon verbüßte er neun Jahre, 1990 wurde er aus der Haft entlassen) Soldaten für den Krieg gegen die Ukraine in einem Gefängnis anwirbt (mit dem Versprechen auf Strafminderung bzw. Amnestie etc.), ähnliche Berichte gibt es aus verschiedenen Quellen, auch von russischen sozialen Medien. Die Zustände in den russischen Gefängnissen sind derart, dass für viele Gefangene die Teilnahme am Krieg noch eine Verbesserung ihrer Situation darstellt. Geworben wird für die paramilitärische Einheit „Wagner“.⁴⁶ In einem kürzlich ergangenen Erlass sollen (bestimmte Kategorien) Schwerverbrecher an die Front geschickt werden. Man könnte unterstellen, dass das Regime quasi zwei Fliegen mit einem Schlag erwischen will: Soldaten für die Front zu gewinnen (die

---

⁴⁶ <https://www.nzz.ch/international/ukraine-und-die-gruppe-wagner-prigoschin-wirbt-gefangene-an-ld.1702960?>

offensichtlich immer schwieriger zu haben sind) und gesellschaftlich unerwünschte Subjekte loszuwerden.

Die monarchistische und ultranationalistische „Russische Imperialbewegung“ / RID (Русское Имперское Движение) hat sich die Rettung des russischen Volkes (und die Schaffung eines neuen russischen Imperiums) auf der Grundlage von Orthodoxie, Autokratie und Nationalität auf die Fahnen geschrieben und: Russland solle wieder den Russen gehören.

Diskurs über den Einsatz von russischen Atomwaffen

Nach den russischen Niederlagen um Charkiv mehren sich zunehmend geradezu lustvoll Stimmen russischer Nationalisten (in den öffentlichen Medien), die eine Verschärfung der militärischen Gangart fordern und auf den Einsatz taktischer Nuklearwaffen in den westlichen Gebieten der Ukraine drängen.⁴⁷ Ein russischer Duma-Abgeordneter forderte im russischen Staatsfernsehen, Atombomben nicht auf die Ukraine, sondern auf England abzuwerfen, weil dieses Land „die Wurzel allen Übels“ sei. Es solle zu einer „Wüste wie der Mars“ werden. Und die Moderatorin der TV-Diskussion bedauert, dass die Atombombe nicht beim Begräbnis der Queen abgeworfen wurde, weil da alle westlichen Politiker versammelt gewesen wären.⁴⁸ Der Diskurs wirkt hysterisch aufgeladen, ob er nun angesichts der Teilmobilmachung die vom Kreml erwünschte Wirkung haben wird, ist alles andere als sicher, wenn man auf der anderen Seite die massenhafte Flucht und Absetzbewegung von Wehrpflichtigen dagegen hält. Die z.T. demütigenden Niederlagen der russischen Armee im Osten der Ukraine (nicht zuletzt der Abzug aus Cherson im November 2022) weisen auf den offensichtlich miserablen Zustand des russischen Militärs hin (Personalprobleme, Ausrüstung, Infrastruktur, Logistik, Chaos in der militärischen Führung etc.). Die Putin-Clique versucht daher mit umso mehr propagandistischem Einsatz die Realität zu überspielen und droht mit der nuklearen Option / Eskalation. Die westliche Einschätzungen der militärischen Situation sind unterschiedlich, tendieren aber eher in die Richtung, dass mit nuklearen Drohungen (taktische Atomwaffen) der Westen eingeschüchtert werden soll, die politischen Positionen noch stärker auseinander zu treiben, die Unterstützung der Ukraine zu schwächen. Die russische atomare Drohung wird zwar im Westen ernst genommen, verpufft aber weitgehend. Der militärische Nutzen des Einsatzes nuklearer Waffen wäre im Vergleich zum politischen Schaden (inakzeptable Grenzüberschreitung) aber doch gering.

Der russische Historiker Nikolaj Mitrochin untersucht die Frage nach dem Widerstand der russischen Bevölkerung gegen den Ukrainekrieg. Er geht Widerstandsformen außerhalb des öffentlichen Protestes gegen den repressiven Staat nach. Das gravierendste Problem hat demnach das Regime bei der Rekrutierung neuer Soldaten. Anfänglich wurde durch erhöhte Soldversprechungen insbesondere sozial schwächeren Schichten, auch ethnischen Minderheiten Lockangebote gemacht. Diese Maßnahme wurde wegen offensichtlich geringer Wirksamkeit durch die Teilmobilmachung ersetzt. „In den ‚Volksrepubliken‘ Donezk und Lugansk wird regelrecht Jagd auf Männer gemacht, um sie in die Armee zu zwingen. In vielen Betrieben steht die Arbeit still, weil die männliche Belegschaft an die Front geschickt wurde. Mittlerweile lauern die Häscher an Hauseingängen, auf Märkten oder vor Kindergärten auf Männer, die ihre Wohnung nur noch verlassen, wenn sie keine andere Wahl haben.“ Insgesamt glaubt Mitrochin, dass „die Aussichten auf eine Erschöpfung der russländischen Armee gut stehen und diese wird über kurz oder lang zu einem Zusammenbruch oder einem Rückzug der Armee aus der Ukraine führen.“⁴⁹ Die Frage dabei ist, wie die politische Führung des Kremls angesichts dieser Situation (die ihr ja nicht unbekannt sein dürfte) gegenzusteuern gedenkt.

---

⁴⁷ Siehe: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/russland-muss-sich-aus-weiten-teilen-des-gebiets-charkiw-zurueckziehen-18308306.html>

⁴⁸ <https://twitter.com/JuliaDavisNews/status/1572087951416336385>

⁴⁹ <https://zeitschrift-osteuroopa.de/blog/passiver-widerstand/> (5.9. 2022)

Die vorläufig letzte Propagandabombe (Oktober/November 2022) warf Russland ab, indem es die Ukraine beschuldigte, sie bereite einen Angriff mit „schmutzigen“ Waffen vor und legte Bilder als vor, die dies beweisen sollten: Darauf sind durchsichtige Plastiksäcke zu sehen, die verschiedene Ventile, Rauchmelder etc. enthalten. Die Plastiksäcke tragen den slowenischen (!) Aufdruck „Radioaktivno“. Stümperhafter kann man eine derartige Diffamierungs-/Desorientierungsaktion wohl kaum inszenieren.

Scheinreferenden und reale Annexionen

Im sog. Referendum vor der Annexion der Krim (2014) gab der Kreml ein Muster vor für weitere Gebietseinverleibungen in den eroberten Gebieten der Ostukraine. Selbst das, was offizielle Medien berichteten, macht klar, dass nicht einmal die grundlegendsten formaldemokratischen Regeln eingehalten wurden, wie u.a. Abstimmungen unter Besatzungsregime, die Frage der Wahlberechtigten, Wählerlisten (?), oft waren keinerlei Wahlzellen für einen geheimen Wahlvorgang vorhanden, es gab „Wahlhelfer“, die von Haus zu Haus die Stimmzettel einsammeln, aus glaubwürdigen Quellen auch Uniformierte mit vorgehaltener Waffe ... Bedingungen für freie geheime Abstimmung unter demokratischer Kontrolle waren so gut wie nirgends gegeben. Diese Inszenierung hätte sich Putin ersparen können, denn der Ausgang dieser Referenden war ohnedies für ihn klar: Etwas anderes als nur eine Zustimmung zur Annexion konnte es nicht geben – aus politischen wie militärischen Überlegungen. (Für dieses Ziel hätte es genügt, zu gewöhnlichen Wahlfälschungen zu greifen, statt dieser peinlichen Inszenierungen ...). Die Referenden waren reinste Farce und werden zurecht vom Westen nicht anerkannt (allerdings ohne nennenswerte Konsequenzen).

Die dahinter liegende Strategie der Referenden ist durchsichtig: Mit den „Referenden“ zur (freiwilligen) Annexion ukrainischen Territoriums an Russland soll die Erweiterung des russischen Staatsterritoriums quasi formalrechtlich abgesichert werden, damit eine weitere militärische Eskalation quasi legalisiert werden kann. Denn gehört einmal der Donbass zu Russland, dann sind ukrainische Verteidigungs- und Rückeroberungsangriffe Angriffe auf russisches Staatsterritorium und können innenpolitisch anders verkauft werden. Denn: Russland befindet sich dann im „Verteidigungsmodus“ etc. und hätte dann daher das Recht auch militärisch zu anderen Mitteln zu greifen.

Frage der russischen nationalen Identität

A. Solschenizyn (1994)⁵⁰ stellte die „Russische Frage“ als Frage des Überlebens der russischen Nation, die verschiedenen Bedrohungen ausgesetzt sei: moralischem und wirtschaftlichem Niedergang, zunehmendem Einfluss westlicher Werte und Institutionen, einer Aufspaltung Russlands durch neu geschaffene Staatsgrenzen. Er fordert, Russland solle von den nichtslawischen Republiken zu trennen, die russische Nation solle sich als großrussischer Kern und anderen russischsprechenden Republiken konstituieren, seine Ideallösung wäre eine Russische Union die aus Russland, der Ukraine, Weißrussland und Nordkazachstan besteht. Autonome ethnische Regionen sollten dort eingerichtet werden, wo die Russen die Mehrheit stellen.

Bei A. Kappeler ist „die ukrainische Frage eng mit dem bis heute nicht gelösten Problem der russischen nationalen Identität verknüpft: Ist es der Staat, das Imperium, oder ist es die Sprache, ist es der orthodoxe Glaube, oder ist, ostslawische Kulturgemeinschaft, die die russische Nation ausmacht?“⁵¹ Alte Streitfragen sind geblieben: Was ist „russisch“ am Kiewer Reich? Gab es damals schon eine ukrainische Sprache oder erst im 14., 16. oder 19. Jh.? Wie „russisch“ war die Sprache der Kiewer Rus? Wie „russisch“ oder „ukrainisch“ war dieser Staat? Die Verlockung, heutige Verhältnisse und Zuordnungen in die Vergangenheit zu projizieren ist groß und würde die Zuordnungen vereinfachen – fälschlicher Weise. Wir müssen im Kiewer Reich wohl

---

⁵⁰ A. Solschenizyn: Die russische Frage am Ende des 20. Jh. Wien, 1994

⁵¹ Andreas Kappeler: Kleine Geschichte der Ukraine. München, 2022⁶, S.277

von einem Vielvölkerreich ausgehen, dessen Bevölkerung mehrheitlich Ostslaven ausmachten. Erst im Laufe der Zeit bildeten sich Vorformen der nationalen Einzelsprachen (Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch) heraus. Eine große Rolle bei der Identitätsbildung und Staatswerdung spielt die Orthodoxie, die eine klare kulturelle und politische Grenze zum Westen (Katholizismus) und zum Osten und Süden (Turkotataren, Islam) definierte. Die Ukraine hatte eine kulturelle Brückenfunktion zwischen Westen und zur Steppe inne, kulturpolitische Strömungen des Westens, Humanismus, Reformation, Barock gelangten über die Ukraine Litauen, Polen nach Russland. Seit dem 16. Jh. entwickelt sich allmählich ukrainische Identität, es entsteht ukrainisches Nationalbewusstsein, das sich schließlich im 20. Jh. in den breiten Schichten der Bevölkerung durchsetzt, ein Prozess, der immer wieder (vor allem durch Russland und Polen) unterbrochen aber durch die Angriffe Russlands auf die staatliche Integrität der Ukraine definitiv gefestigt wurde. „Die russischen imperialen Eliten des 18. Jh. schufen ausgehend von der Vorstellung einer dynastischen, religiösen und kulturellen Gemeinsamkeit ein neues Modell der russischen imperialen Identität, das in historischen, kultureller, territorialer und nicht zuletzt ethnischer Hinsicht panrussisch war.“⁵² Nach dem Ende der Sowjetunion gab Russland (eher unfreiwillig) die nichtslawischen Teile des Landes auf – wie Solschenizyn geraten – hat aber „heute enorme Schwierigkeiten, die geistigen Karten russischer Ethnizität, Kultur und Identität mit der politischen Landkarte der Russischen Föderation in Einklang zu bringen, vor allem was die Nachbarstaaten Ukraine und Belarus betrifft.“⁵³

Der Ethnonationalismus – die Vorstellung von einem Staat, der von Menschen bewohnt mit einer gemeinsamen Geschichte, Herkunft und Sprache wird – erlebt seit dem Ende der Sowjetunion eine Art Renaissance (nicht nur in Russland sondern auch am Balkan und anderswo). Diese Idee (oder besser: Ideologie?) dient einerseits der Ab- und Ausgrenzung (sozus. im Inneren) und kann auch als Argumentation für Ansprüche auf fremde Territorien mit identischen religiösen, ethnischen, sprachlichen etc. Verhältnissen außerhalb der Staatsgrenzen verwendet werden. Diese Ideologie ist ein Motor für erhebliche regionale politische Instabilität.

„Die russische Frage, verstanden als eine Gesamtheit von Problemen, die sich auf die historische und moderne russische Identität beziehen, ist keineswegs gelöst. Mangelnde Klarheit bei der Definition der russischen Nationalität und der kulturellen und territorialen Grenzen des Landes trug dazu bei, den virtuellen Identitätskonflikt zwischen dem russischen und dem ukrainischen nation-building-Projekt in eine offene kriegerische Auseinandersetzung zu überführen. Hier ringt ein aus dem 19. Jahrhundert stammendes Modell einer sprachbasierten Nation mit einem modernen Modell einer politischen Nation auf der Basis gemeinsamer Werte. Die langfristigen Folgen des Konfliktes und seine Auswirkungen auf das nation building in der Region lassen sich gegenwärtig nicht sehen, aber, entgegen den Wünschen derjenigen, die in anzettelten, beschleunigt er den Zerfall eines großen russisch dominierten kulturellen Raums und fördert die Entwicklung eigenständiger Identitäten auf den Ruinen der panrussischen Projekte der Vergangenheit. Die Lösung der russischen Frage liegt nicht in territorialer Expansion, sondern im Aufbau einer rechtsstaatlichen demokratischen Gesellschaft, die in der Lage ist, in Eintracht mit ihren Nachbarn zu leben und in der modernen Welt eine positive Rolle zu spielen.“⁵⁴

Die westliche Ahnungslosigkeit (?)

Das großrussische, imperialistische politische Programm, das Russland nach dem Auseinanderfallen der Sowjetunion realisierte, musste eigentlich klar und deutlich zu verstehen gewesen sein – für alle die, die es wollten und genauer hinsahen (seit 30 Jahren gab es dazu die

---

⁵² Serhii Plokyh, Die Frontlinie. Warum die Ukraine zum Schauplatz eines neuen Ost-West-Konfliktes wurde. Hamburg 2022, S. 406

⁵³ Ebda. S. 397

⁵⁴ Ebda S. 417-8

Gelegenheit!)⁵⁵. Die militärische Aggression Russlands gegenüber seinen Nachbarländern und insbesondere gegen die Ukraine hat nicht wirklich eine neue Epoche eingeleitet. Russische Gebietsansprüche auf die Ukraine wurden vom Kreml aus der Geschichte – d.h. genauer aus der sehr eigenwilligen Interpretation der historischen Entwicklung – abgeleitet. Der Westen hat die völkerrechtswidrigen militärischen Operationen und Gebietsaneignungen gegen Georgien, die Ukraine ohne entsprechende Antwort akzeptiert, die schweigende Toleranz der Grenzveränderungen durch den Westen hat der Kreml offenbar als Zustimmung interpretiert und dachte weiter in seinem Sinne die „Geschichte korrigieren“ zu können, so als gäbe es keine internationalen Vereinbarungen, Regelwerke, Institutionen zur Konfliktbearbeitung etc. Eine allmähliche Verrohung der zwischenstaatlichen Beziehungen und Konfliktaustragung auf der Grundlage des Faustrechts scheint zum akzeptierten politischen Alltag zu werden (Afghanistan, Irak, Libyen, Tschetschenien, postjugoslawische Sezessionen, zahlreiche Konflikte in Afrika ... nur um die Konfliktherde der letzten Jahrzehnte zu erwähnen). Die großen Player der Weltmachtpolitik setzen ihre Interessen durch und scheinen sich um die Konsequenzen nicht kümmern zu müssen, die internationalen Organisationen wie UNO spielen bei der Konfliktbearbeitung keine Rolle mehr.

Die Ukraine ist erst jetzt auf einmal ins breitere Bewusstsein gedrungen, Jahrzehnte lang verharrte die Existenz dieses Landes als Staat, Volk, Kultur etc. knapp unter der Wahrnehmungsschwelle. Das Wiederaufleben alter russischer Macht- und Besitzstandsansprüche in der post-sowjetischen Nachfolge hat in der Person Putin einen Kulminationspunkt erreicht. Er hat sowjetisches Denken mit großrussisch-nationalistischen Ideologien vereint und zur verbindlichen Staatsdoktrin gemacht. Die revisionistischen politischen Ziele fußen auf älteren Traditionen. Widersprüchlich sind die Reaktionen der Intellektuellen im Westen. Da stellte M. Pollack⁵⁶ schon 2014 die berechtigte Frage: „Warum fällt es ausgerechnet linken Intellektuellen in diesen Tagen so schwer, einen einigermaßen vernünftigen (und redlichen) Diskurs zu führen? Warum verschließen sie so hartnäckig die Augen vor der Wirklichkeit? Etwa vor den Plänen Putins, die er in seiner Rede nach der Annexion der Krim offen darlegte. Dort sprach er davon, ‚dass in den Herzen und Gedanken der Menschen die Krim immer ein integraler Teil Russlands war und bleiben wird‘. Aber die Krim genügt ihm nicht. Auch das brachte er in der Rede ganz unverblümt zum Ausdruck. Die Krim ist erst der Anfang. Wie sonst soll man verstehen, wenn Putin darauf hinweist, dass Ukrainer und Russen ‚faktisch eine Nation‘ darstellen. Das bedeutet, dass er sich die ganze Ukraine einverleiben möchte. Weil sie nach seinem großrussischen Verständnis untrennbar mit Russland verbunden ist. ‚Kiew ist die Mutter der russischen Städte. Die Kiewer Rus ist unsere gemeinsame Wiege. Trotz allem können wir ohne einander nicht leben.‘“ Das schrieb M. Pollack 2014. Der Westen nahm die Entwicklungen in der Ukraine entweder nicht wahr oder nicht ernst und schlitterte blind und gänzlich unvorbereitet in die Ukrainekrise 2022.

Einige Statements wie z.B. das von Peter Weibel, die Ukraine sei ein failed state zeugt nur von präpotenter Ignoranz und völlig fehlender Sachkenntnis. Solche Äußerungen sind der Sache nicht dienlich und fallen auf die Autoren zurück. Das politische Ziel Putins war bereits aller spätestens seit 2014 bekannt, es konnte eigentlich nicht missverstanden werden und hätte vom Westen ernst genommen werden müssen. An der Vorbereitung zur Umsetzung arbeitete Putin systematisch bis er acht Jahre später seine berüchtigte „militärische Spezialoperation“ befahl. Erst nach dem 24. 2. 22 erwachten Intellektuelle im Westen, die in offenen Briefen forderten den Krieg zu beenden, in Verhandlungen einzutreten udgl. Diese Appelle gehen an der Realität vorbei. Es fehlt dazu die Bereitschaft zu gemeinsamen Gesprächen, Verhandlungen. Solange der Aggressor von seinen Zielvorstellungen nicht abrückt bzw. im Gegenteil sogar noch

---

⁵⁵ Vgl. dazu: Leonid Wolkow: Putinland. Der imperiale Wahn, die russische Opposition und die Verblendung des Westens. München, 2022

⁵⁶ M. Polack: Abducken und Kopfeinziehen. Über die Macht der Lügen. in: Euro. Was in der Ukraine auf dem Spiel steht. Hg. von Ju. Andruchowytch: Berlin 2014, S. 173 - 182 (S. 181)

gegenüber der EU mit Drohungen, Vertragsbrüchen usw. die Situation noch weiter eskaliert und keinerlei Kompromisse erkennen lässt, bleibt für Friedensverhandlungen kein Spielraum, ebenso wenig wie auf der Seite der Verteidiger, noch dazu wo sie sich jetzt militärisch im Aufwind sehen. Einzubeziehen in die Überlegungen sind auch die verheerenden Auswirkungen der Sanktionen auf die russische Wirtschaft, auf deren Ausmaße eine amerikanische Studie detailliert eindrücklich nachweist.⁵⁷

Ist aktuell ein Dialog möglich? Nach den Worten des ukrainischen Schriftstellers Serhij Zhadan ist ein Dialog solange unmöglich, „solange die russische Gesellschaft nicht die kollektive Verantwortung für alles übernimmt, was sie in der Ukraine getan hat“. Die Voraussetzung für eine nachhaltige Veränderung des Bewusstseins der russischen Bevölkerung ist eine reale Berichterstattung über die Entwicklungen auf dem Kriegsschauplatz und eine Atmosphäre einer freien Diskussion und kritischen Reflexion über den Kriegsschuldanteil Russlands. Dieser Prozess hat noch nicht begonnen. Der Politologe Herfried Münkler schreibt in der NZZ über die Forderungen nach einem Waffenstillstand in der Ukraine: „Wer auf dem Schlachtfeld überlegen ist, setzt in der Regel auf die Weiterführung des Krieges, den er durch einen umfassenden Sieg beenden will. Für ihn ist jeder Verhandlungsfrieden ein Verzichtfrieden. Dieses Problem kennen auch jene, die jetzt ein sofortiges Kriegsende fordern; deswegen haben sie ihre Forderungen an die im Kriegsgeschehen unterlegene Seite adressiert. Den Überlegenen, der obendrein der Angreifer ist, sprechen sie nicht an. Sie ahnen, dass sie bei ihm auf taube Ohren stoßen würden. Sobald sie konkret werden, geht es bei ihnen nur noch um die Beendigung westlicher Waffenlieferungen an die Ukraine. Wenn man keine Waffen hat, erübrigt sich deren Niederlegen. Und da Russland im Vergleich mit der Ukraine die sehr viel größeren Reserven an Waffen und Munition hat, läuft die Einstellung westlicher Waffenlieferungen auf ein Wehrlosmachen der Ukraine – und das heißt: einen russischen Siegfrieden – hinaus. Die Einstellung der Waffen- und Munitionslieferungen an die Ukraine ist eine politische Parteinahme für Russland, die sich als neutral tarnt.“ Putin bringe man nur an den Verhandlungstisch, indem man die russische Aussicht auf den Sieg schwächt: „Je grösser für Putin die Aussicht auf einen lange währenden Erschöpfungskrieg ist, an dessen Ende aller Voraussicht nach dann doch ein Verhandlungsfrieden steht, desto eher wird er bereit sein, sich jetzt auf einen Verhandlungsfrieden einzulassen. Er zieht dann den baldigen Frieden einem ungewiss gewordenen Sieg vor, um die Erschöpfung zu vermeiden, die Russland auf Jahre, wenn nicht Jahrzehnte hin paralysieren würde.“ Um einen solchen Verhandlungs- oder Kompromissfrieden zu erreichen, bleibe nur die Option, „die Ukraine so stark zu machen, dass sie sich nicht nur gegen Russland behaupten kann, sondern auch in der Lage ist, ihm die Aussicht auf einen Sieg zu nehmen. Das ist jedoch nur durch westliche Waffenlieferungen möglich.“⁵⁸

Für die nähere Zukunft Russlands lasse die von Putin verfochtene demokratiefeindliche Ideologie keine optimistischen Prognosen zu: „Es wird lange dauern, die politischen Diskurse wieder zu entgiften.“ Eine große Hoffnung verbinde er jedoch mit der russischen Jugend, sie sei frei von den Erfahrungen der 1990er-Jahre und verbinde mit Demokratie einen Aufbruch.

Inzwischen hat Putin immer weniger Optionen: Die Alternative Mobilisierung und Sieg oder keine Mobilisierung und Niederlage, die vor einigen Wochen noch der realistische Korridor schien, verengt sich jetzt aber immer wahrscheinlicher auf die Option Mobilisierung und Niederlage und damit Putins persönliches Ende (umso mehr nach dem erzwungenen Rückzug von Cherson).

Kampf an der Kulturfront

Große Kriege finden nicht nur auf dem Schlachtfeld statt, sondern auch auf kulturellem Gebiet, dieser „Kulturkrieg“ tobt in Russland ebenso wie in der Ukraine und auch außerhalb. In

---

⁵⁷ [Business Retreats and Sanctions Are Crippling the Russian Economy by Jeffrey Sonnenfeld, Steven Tian, Franek Sokolowski, Michal Wyrebkowski, Mateusz Kasprowicz: SSRN 20.7.2022](#)

⁵⁸ <https://www.nzz.ch/meinung/ukrainekrieg-verhandeln-aber-unter-welchen-bedingungen-ld.1695098?>

Russland findet eine gewaltsame Uniformierung der Medienberichterstattung statt, eine Gleichschaltung des Kulturbetriebes, eine russischchauvinistische, imperialistische Gehirnwäsche im Bildungswesen schon vom Kindergarten an, eine böartige Hetze gegen den Westen und dessen Werte usw. Putins Kampf gegen die (eigenständige) ukrainische Identität ist politisches Programm, das durch mutwillige und planmäßige Zerstörung ukrainischer Kulturgüter durch die russische Armee (Museen, Büchereien, Theater, Bildungseinrichtungen etc.) umgesetzt und begleitet wird von Bücherverbrennungen, Demontage von Gedenktafeln ukrainischer Literaten, Künstler etc. in Russland wie in den annektierten Gebieten der Ukraine. Kulturschaffende in Russland stehen unter starkem Druck des Regimes, sich in dessen Dienste einspannen zu lassen. Wer kann / konnte, kehrt(e) Russland den Rücken oder geht / ging in innere Emigration, oder sucht doch mit dem herrschenden Regime irgendwie auszukommen – durch systemkonformes Verhalten, Schweigen, Wegducken, usw.

Michail Ryklin (Professor am Institut für Philosophie der Moskauer Akademie der Wissenschaften) meint, dass sehr viele Russen potenziell für antiukrainische Propaganda anfällig sind und es nur eines Anlasses bedarf, dass sie greift. Selbst Schriftsteller wie Joseph Brodsky, der sich nie politisch einspannen ließ, hat sich zu dem (Hass-)Gedicht „Auf die Unabhängigkeit der Ukraine“ hinreißen lassen, aus Wut und Kränkung, weil sich die Ukraine von der großen russischen Kultur (mit der Unabhängigkeitserklärung) abgespalten hat. Mit diesem Schmähdgedicht (das er zwar vorgetragen hatte, das aber erst 2014 veröffentlicht und zum wichtigsten Gedicht erklärt wurde) stellte sich Brodskij in die Reihe radikaler russischer Nationalisten, beleidigt die Ukrainer als ein „Kürbis-Melonenvolk“ und einem Arsenal von antiukrainischen Klischees. Die Chochols (russische Schmähdbezeichnung für Ukrainer) haben, und „auch nicht zum ersten Mal, die russischen Brüder gemein betrogen und sich auf die Seite der Feinde geschlagen! Das Gedicht beginnt mit einer Anrede an den Schwedenkönig Karl XII., dessen Armee 1709 bei Poltava geschlagen wurde: Ja, will der Dichter sagen, damals habt ihr verloren, aber heute, fast dreihundert Jahre später, habt ihr uns dennoch besiegt. Schaut, über der Ukraine flattert die Flagge in denselben Farben, wie eure schwedische: ‚Gelb-Blau‘. Aber Schweden liegt ja weit weg von der Ukraine, dagegen sind Polen und Deutschland gleich nebenan, und eben mit den ‚Fritzen‘ und den ‚Polacken‘ oder ‚Ljachen‘ haben die undankbaren Chochols diesmal die Russen verraten. Dort aber erwartet sie nichts Gutes! Mit beispielloser Bosheit, um nicht zu sagen mit Sadismus, zeichnet Brodskys tödlich beleidigte imperiale Phantasie eine Szene der kollektiven Vergewaltigung der Verräter: ‚Sollen euch jetzt in der Hütte die Fritzen im Chor / Mit den Polacken auf alle Viere stellen, Dreckspack.‘“⁶⁰

Dieser Hassausbruch eines Literaturnobelpreisträgers ist kaum zu ertragen, J. Brodskij selbst hat in der Sowjetunion Unterdrückung und Unfreiheit erdulden müssen, 1972 wurde er ausgebürgert, dieses Hassgedicht auf die Ukraine schrieb er gut zwei Jahrzehnte später. Was hat ihn in diese besinnungslose Rage versetzt, was hat ihm die Ukraine, die ukrainische Kultur persönlich angetan?

In der Ukraine kam es als Gegenreaktion auf die russische Aggression zu einer Reihe von Fällen der „Entrussifizierung“ – d.h. Entfernung von Denkmälern / Statuen russischer Schriftsteller, Umbenennung von Straßennamen etc. Damit soll die Erinnerung an ukrainisch-russische historische Gemeinsamkeiten aus dem kollektiven Gedächtnis getilgt werden. Dieser Furor erinnert stark an das sog. odrakouštění (etwa: „Entösterreichung“)⁶¹ nach 1918 in der neu gegründeten Tschechoslowakischen Republik. Im Kriegsgetümmel kochen allerlei revanchistische nationalistische Tendenzen hoch, da kommt auch die Kulturpolitik im Westen unter Druck: Es werden Konzerte russischer Musiker, Auftritte russischer Kunstschaffender abgesagt etc. ohne genau zu differenzieren, in welchem Verhältnis die Betroffenen zum Kremregime stehen und

---

⁶⁰ Zit. aus: Literaturnobelpreisträger - Wie Joseph Brodsky zum Ukraine-Hasser wurde | deutschlandfunkkultur.de

⁶¹ Entfernung von Symbolen, die an die Monarchie erinnerten, ebenso wie zweisprachige Aufschriften etc. Siehe: Dagmar Hájková – Pavel Horák (eds.): *Republika československá 1918–1939*. Praha 2018

das kulturpolitische Projekt des Kreml – „Russische Welt“, Netzwerke zur Unterstützung der politischen Einflussnahme Russlands im Westen unter Missbrauch der russischen Kultur betreiben. Gänzlich absurd ist es, russische Komponisten des XIX Jh. vom Spielplan zu streichen – da geht der aktuelle Cancel-culture-Aktionismus zu weit, Tschajkowskij hat mit dem Vernichtungskrieg gegen die Ukraine nichts zu tun, usw. Wir im Westen könnten uns aus der Distanz der nicht unmittelbaren Betroffenheit eine gewisse Rationalität, Nüchternheit und kritischen Objektivität bewahren und uns eines differenzierteren Diskurses befleißigen – sollte man meinen.

Irritation erregte die polemische These zur russischen Literatur von O. Sabuschko, als sie behauptete, „Europa habe sich durch einen als Leidenskult getarnten vermeintlichen Humanismus“ blenden lassen, der letztlich zum Massaker von Butscha geführt habe. Russland und die russische Kultur gehörten nicht zu Europa, strenggenommen gehören sie nicht einmal zur Welt der Menschen. Denn Russland sei das Reich des Bösen. Darauf hat Jens Herlth⁶² in einer scharfen Replik Einspruch erhoben. Er wirft Sabuschko ein falsches Weltbild vor und dass sie sich nicht auf Prozesse in der realen historischen und politischen Welt einlässt. Sie ruft sogar zu einem generellen Boykott der russischen Literatur auf und zieht sich auf Positionen eines nationalen Besitzstandsdenkens des 19. Jahrhunderts zurück. „Die russische Literatur ist vielfältig und divers. Sie versucht alle möglichen Sphären der menschlichen Erfahrung zu erfassen. Vor allem vereinfacht sie die Welt nicht unzulässig, sondern mutet uns Komplexität zu, eine Komplexität, die Oksana Sabuschko hinter ihrer ethnonationalistischen Brille nicht wahrhaben möchte.“

Sergei Loznitsa (geb. 1964 in Belarus, lebt seit 2001 in Berlin), warnte vor dem Boykott russischer Kunst (speziell der russischen Filmkunst) und wurde deshalb aus der ukrainischen Filmakademie ausgeschlossen. Seine Haltung zum russischen Krieg hat er unzweideutig öffentlich gemacht („wahnsinniger, suizidaler Akt, der zum unausweichlichen Kollaps des kriminellen russischen Regimes führen wird. Die Ukraine wird siegen“), rührt auch in seinen Arbeiten das Thema ukrainischer NS-Kollaboration („Babi Yar“) an.⁶³ Mit seiner kritischen Haltung eckte er bei ukrainisch nationalistischen Geistern an, die als verschwindende Minderheiten (nach S. Loznitsa 1-2% auch in Kulturinstitutionen tätig sind).

Die Sängerin A. Netrebko geriet zweifach unter die Räder: Sie stand dem Putinregime nahe, hat zu lange gezögert kritisch Stellung zu beziehen, dies wurde im Westen als Lavieren interpretiert, ist hier deshalb in Ungnade gefallen. Nachdem sie einen gewissen Positionswechsel vollzogen hat, gilt sie in nun Russland – bei vielen – als „Verräterin“.

Der kulturpolitische Diskurs ist in Russland, der Ukraine wie auch im Westen vor dem Hintergrund des Kriegsgeschehens von starker Emotionalität geprägt, wobei im aktuellen ukrainischen Diskurs – im Gegensatz zum russischen – Pluralismus, Diversität der Meinungen möglich ist. Selbstverständlich besteht auch in der Ukraine die Gefahr, dass sich nationalistischer Chauvinismus im Kulturdiskurs Bahn bricht – das wird nach dem Kriegsende ein noch größeres Problem (Schulduweisungen, Aufrechnungen usw.) werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte Russlands und der Ukraine, dem Verhältnis dieser „ungleichen Brüder“⁶⁴ ist in beiden Ländern dringend geboten. Die Slawistikinstitute (auch im Westen) sind gefordert, die Frage der asymmetrischen Entwicklung der Ukraine und Russlands zu analysieren und von Stereotypen und Vorurteilen zu befreien und der ukrainischen Sprache, Literatur, Kultur einen adäquaten Platz in Forschung und Lehre einzuräumen und wenn schon nicht mehr, dann wenigstens eine (einigermaßen) neutrale Plattform für einen wünschenswerten offenen Diskurs zu schaffen. Zu dieser Thematik sind bereits einige Konferenzen angekündigt bzw. in Vorbereitung.

---

⁶² Zit. nach: [Was kann denn Tolstoi dafür? Replik auf Oksana Sabuschkos Polemik \(nzz.ch\)](#) 08.05.2022

⁶³ Vgl. Interview mit S. Loznitsa in Profil 23.10.2022

⁶⁴ A. Kappeler: Ungleiche Brüder Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München, 2022²

Diese Problematik überschreitet auf jeden Fall die des Russlands-Ukrainekonfliktes. Im aktuellen westlichen Diskurs sind Modelle und Denkmuster der Intoleranz insbesondere in Form der cancel-culture und der political correctness im Vormarsch, wo die Gefahr besteht, dass jeglicher Dialog vom Dogmatismus erwürgt wird. Ein demokratischer Diskurs etwa über Kulturschaffende, die Positionen des Rassismus, Antisemitismus, nationalen Chauvinismus, Kolonialismus, Militarismus, Imperialismus, Misogynie, Homophobie etc. vertreten (haben), muss zu jeder Zeit möglich sein und muss immer und überall geführt werden (können). Da wird etwa, um ein Beispiel herauszugreifen, ein Richard Wagner, der ein ausgewiesener Antisemit war, durchaus divers zu beurteilen sein und eine demokratische Gesellschaft wird dies aushalten.⁶⁵

Schlussbemerkungen: Perspektiven, Ausblicke

Die Entwicklung der Ereignisse hat die Aufmerksamkeit auf Russland konzentriert, der Blick auf die Ukraine ist durch ihre Opferrolle und die eindeutige Parteinahme durch den Westen geprägt. Problematisch ist es, die Ukraine als demokratischen Gegenpol zum heutigen Russland darzustellen bzw. sehen zu wollen – diese beiden Länder haben immerhin eine gemeinsame (demokratiefeindliche) Geschichte: das Zarenreich und die Sowjetunion. (A. Kurkow meint⁶⁶, die mafiösen Zustände der politischen Umwälzungen in der postsowjetischen Ukraine konnte man nur mit Humor überleben). Die Frage der Demokratie/sierung ist aufs engste mit der Lösung der sozialen Frage, der Problematik der gigantischen sozialen Ungleichheit verbunden. Die sieben Jahrzehnte dauernde gemeinsame sowjetische Geschichte haben tiefe Spuren in der russischen wie in der ukrainischen Gesellschaft hinterlassen. Auf dem Weg in die postsowjetische Zukunft gingen Russland und die Ukraine bald unterschiedliche Wege, in Russland kaperte eine imperialistische russischnationalistische Politikerclique (vorwiegend aus dem KGB stammend⁶⁷) die Führung, die eine Wiederherstellung der alten (d.h. sowjetischen) territorialen Machtverhältnisse anstrebt und schrittweise umsetzt. Der postsowjetische politische Neuanfang hat keine Demokratisierung für Russland, die Ukraine oder Belarus (und die meisten anderen postsowjetischen Staaten) gebracht sondern oligarchische mafiöse Kleptokratien in allen drei Ländern etabliert. Doch scheint die herrschende Kremlclique über die liberalen Tendenzen und die Demokratisierungsversuche in der Ukraine dermaßen aufgeschreckt, dass Dmitrij Medvedev (ehemaliger Ministerpräsident, Staatspräsident) Endzeitphantasien beschwört. Er deutete unlängst mit seinen Äußerungen an, wo sein Russland derzeit steht: Er meinte, die russischen Gegner in der Ukraine und im Westen seien Teil einer sterbenden Welt. der Krieg gegen die Ukraine sei ein heiliger Kampf gegen den Satan und die Aufgabe des Vaterlandes sei es den obersten Herrscher der Hölle zu aufzuhalten, welchen Namen er auch trage - Satan, Luzifer oder Iblis. Sein Ziel sei der Tod. Das russische Ziel sei Leben. Russland sei ein großes und reiches Land, das keine fremden Territorien brauche. Aber es gebe Heimerde, die Russland niemandem überlasse.⁶⁸ Damit gibt es auch keine Zweifel mehr, er und seine Clique sind definitiv im Mittelalter angekommen, dort also wo wir alle nach ihren Vorstellungen hinkommen sollen. Das sind in der Tat apokalyptische Vorstellungen.

Die postsowjetische Entwicklung hat der Ukraine durchaus turbulente und opferreiche innenpolitische Entwicklungen beschert, die erst durch die russische Invasion – quasi als Burgfrieden – einigermassen stabilisiert sind. Die Nachkriegsentwicklung wird erst zeigen, ob und inwieweit die Ukraine einen demokratischen Entwicklungsweg einschlagen wird / kann, zu ungeklärt sind

---

⁶⁵ Vgl. René Pfister: Ein falsches Wort. Wie eine neue linke Ideologie aus Amerika unsere Meinungsfreiheit bedroht. München, 2022³

⁶⁶ Interview im Falter 44/22 (2.11.2022): „Die russische Gesellschaft hat sich schuldig gemacht“
Andrej Kurkow: Tagebuch einer Invasion. Innsbruck, 2022

⁶⁷ Catherine Belton: Putin's People. How the KGB Took Back Russia and Then Took On the West. New York 2020 (Deutsch: Putins Netz. Hamburg, 2022)

⁶⁸ [Medwedew über Russlands Ziel: "Den obersten Herrn der Hölle aufhalten" | Euronews](#) (4 .11.2022)

die ökonomischen und politischen Interessen und es lässt sich aktuell nur orakeln, wie sich die Machtverhältnisse in der Nachkriegsordnung gestalten werden. In der Ukraine muss die Medienlandschaft demokratisiert werden. Aktuell ist sie durch Kriegsrecht die Fernsehsender weitgehend gleichgeschaltet, aber schon vor dem Krieg zeigte sich Zelenskij nicht gerade als ausgewiesener Freund freier unabhängiger Medien, davon abgesehen gehören die meisten Medien Oligarchen (die nicht unbedingt bedingungslos demokratischen Idealen anhängen). Zwar haben sich Internetportale wie Kyjiv Independent⁶⁹ ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit erhalten können, aber sie können allein schon rein quantitativ nicht die Notwendigkeit unabhängiger Medien kompensieren.

Auf jeden Fall wird der Weg für eine EU-Beitrittsperspektive der Ukraine steinig, neben der Beseitigung der materiellen Kriegsschäden, dem Wiederaufbau der Wirtschaft, der Schaffung transparenter demokratischer Strukturen, der „Heimholung“ der Geflüchteten, etc. wird eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen und gemeinsamen Geschichte, der Rolle der Dominanz der Orthodoxie in der Gesellschaft, udgl. unabdingbar. Die Schaffung von Grundlagen für gutnachbarschaftliche Beziehungen insbesondere mit Russland und Belarus und von günstigen Voraussetzungen für den Ausgleich der multiethnischen und multilingualen Verhältnisse innerhalb der Ukraine selbst wird Aufgabe für Generationen sein.

Zu den wichtigsten Aufgaben in Russland, der Ukraine und Belarus gehört aber die Überwindung der enormen sozioökonomischen Ungleichheit (Oligarchokratie, Kleptokratie), ohne Lösung dieses Problems wird es auch keine nachhaltige demokratische Zukunft dieser Länder geben. Der Wiederaufbau in der gesamten Region – zu den materiellen Zerstörungen gehören auch die geistigen Verwüstungen – wird zur Herkulesaufgabe für Generationen. Auf Russland fällt die Aufgabe zu, die Folgen der „Putinisierung“ der russischen Gesellschaft zu überwinden, d.h. sie geistig-moralisch zu entgiften – zu „entputinisieren“, den Kampf gegen nationalchauvinistische Ideologisierung und Dogmatisierung, gegen Rassismus, gegen Autokratie und Imperialismus aufzunehmen, ansonsten wird dieses Land seine Isolation nicht überwinden und normale friedliche Beziehungen zu seinen Nachbarländern und zum Westen pflegen können. Mit den derzeit im Kreml um das eigene politische Überleben besorgten Herrschenden ist dieser Schritt jedoch undenkbar.

Andrej Kurkow (damit ist er nicht alleine) sieht die russische Gesellschaft in der Pflicht: „Es geht um die russische Gesellschaft allgemein. Die russische Gesellschaft hat sich schuldig gemacht, daran ist nicht zu rütteln. Sie haben 22 Jahre lang ihre Freiheiten gegen die Stabilität eingetauscht, die Putin versprochen hat“⁷⁰.

In der Einschätzung der Zukunftsperspektiven für Russland gehen viele Fachleute und Publizisten darin konform, dass ein Zerfall Russlands nicht auszuschließen ist und: „Krieg ist schrecklich. Und wahrscheinlich darf man nicht versuchen, irgendetwas Gutes an ihm zu finden. Aber wenn man es dürfte, dann würde ich sagen: Eine positive Folge von Putins militärischer Aggression gegen die Ukraine könnte der Beginn einer internationalen Reflexion sein, des Nachdenkens über die Lehre dieses grausamen Krieges. Es könnte, es müsste zu einer Reform des Systems der kollektiven Sicherheit und der internationalen Zusammenarbeit führen, und diese Reform müsste eine grundlegende Tatsache berücksichtigen, die immer noch ignoriert wird: die unübersehbare Tatsache, dass nicht jeder Staat automatisch ein vertrauenswürdiger, gutwilliger Akteur ist, der sich an die Spielregeln hält. Staaten versuchen vielmehr sehr oft, Regeln zu brechen oder zu umgehen oder sie gegen den Sinn für ihre eigenen Interessen ausulegen.

Wenn wir diese Erkenntnis beherzigen, werden wir in eine andere Zukunft blicken können, in der Diktatoren nicht mehr ein so leichtes Spiel haben. Dann, ich bin sicher, wird ein

---

⁶⁹ [The Kyiv Independent - News from Ukraine, Eastern Europe](https://kyivindependent.com/) <https://kyivindependent.com/>

⁷⁰ Interview mit A. Kurkow im Falter 44/22 2.11.2022 (vgl. FN 66)

demokratisches Russland in der neuen Nachkriegswelt seinen Platz finden können, einen würdigen Platz, an dem es zum Aufblühen des gesamten europäischen Kontinents beiträgt. Aber ich möchte auch gern daran glauben, dass die Welt insgesamt eine andere sein wird. Dazu gehört, das System der internationalen Beziehungen so umzugestalten, dass eine jahrelange ungestrafte Missachtung geltender Regeln nicht mehr geduldet wird. Es muss einem neuen Putin unmöglich gemacht werden, in gleich welchem Land der Erde Fuß zu fassen. Eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung in Russland war die Gewissheit der Mächtigen, für ihre Machenschaften niemals zur Verantwortung gezogen zu werden. Jahrzehntlang konnten sie sämtliche Regeln des Rechts und der Menschlichkeit ignorieren, weil sie wussten, dass sie ungestraft davonkommen. Das dürfen wir nicht länger zulassen. Diese Lektion müssen wir alle gemeinsam lernen.“⁷¹ Vom Ergebnis dieses Lernprozesses hängt letztlich unsere Zukunft ab.

Wien, März – November 2022

---

⁷¹ Vgl. insbesondere Leonid Wolkow: Putinland. Der imperiale Wahn, die russische Opposition und die Verblendung des Westens. München, 2022, S. 223-4

Anhang

Die Rede Vl. Putins anlässlich der Verkündung der Teilmobilisierung ist ein exemplarischer Fall von Indoktrination, Tatsachenverdrehung, offensichtlicher Lüge und Hetze. Dass viele Menschen in Russland sich zumindest nach Außen und offiziell mit dieser Propaganda⁷² identifizieren, ist kein Wunder, wenn man die möglichen Strafen für ein Zuwiderhandeln berücksichtigt. Schwerer wiegt, dass auch in der russischen Diaspora im Westen diese Propaganda verfährt, das erstaunt umso mehr, als es im Westen einen ungestörten Zugang zu allen Informationen gibt und es möglich ist, sich ein einigermaßen objektives Bild von der gegebenen Situation zu machen und ohne Zwang zwischen Fakten und Desinformation zu unterscheiden. Interessant ist auch, wie extrem rechtslastige Parteien und politische Gruppierungen Propaganda und ihre Textbausteine übernehmen (z.B. westliche „Pseudo-Werte“) übernehmen, Begriffe umkehren (z.B. „Angreifer“ vs. „Verteidiger“, „Befreiung vom nazistischen Regime“ – damit wird die Okkupation und beabsichtigte Annexion ukrainischen Territoriums durch russische Invasionstruppen umschrieben) und in den heimischen politischen Diskurs einbringen. Auch wenn Putin droht, seine Atomwaffen einzusetzen, unterschlägt er, dass der Westen auch über diese Mittel (und sogar noch in größerer Anzahl) verfügt und dass er damit schlicht und einfach mit der Zerstörung unserer Zivilisation droht. Verbal signalisiert er, dass er durchaus bereit ist, internationale Abkommen zu ignorieren, weitere Kriegsverbrechen zu begehen und den atomaren Erstschatz zu riskieren.

Diese Rede ist ein Dokument menschenverachtenden Wahnsinns und Realitätsverleugnung.

Rede des russischen Präsidenten Wladimir Putin in Auszügen

(Anlässlich der Verkündung der Teilmobilisierung)

dpa 21.09.2022, 15:14 Uhr

„Liebe Freunde!

Das Thema meiner Rede ist die Situation im Donbass und der Verlauf der militärischen Spezialoperation nach seiner Befreiung von dem neonazistischen Regime, das 2014 durch einen bewaffneten Putsch die Macht in der Ukraine ergriffen hat [...]

Es wird hier um die notwendigen, dringenden Schritte zum Schutz der Souveränität, der Sicherheit und der territorialen Integrität Russlands gehen, um die Unterstützung des Wunsches und des Willens unserer Landsleute, ihre Zukunft selbst zu bestimmen, und um die aggressive Politik einiger westlicher Eliten, die mit allen Mitteln versuchen, ihre Vorherrschaft aufrechtzuerhalten, und zu diesem Zweck versuchen, jegliche souveränen, unabhängigen Zentren der Entwicklung zu blockieren und zu unterdrücken, um auch weiterhin anderen Ländern und Völkern ihren Willen grob aufzuzwingen und ihre Pseudo-Werte einzupflanzen.

Das Ziel dieses Westens ist es, unser Land zu schwächen, zu spalten und letztlich zu zerstören. Sie sagen bereits direkt, dass es ihnen 1991 gelungen sei, die Sowjetunion zu spalten, und dass es nun an der Zeit sei, dass Russland selbst in eine Vielzahl von Regionen und Gebieten zerfällt, die tödlich miteinander verfeindet sind. [...]

Sie haben die totale Russophobie zu ihrer Waffe gemacht und jahrzehntelang gezielt den Hass auf Russland geschürt, vor allem in der Ukraine, für die sie das Schicksal eines antirussischen

---

⁷² Quellen für Kremlpropaganda: <https://www.stern.de/politik/ausland/perlen-der-kreml-propaganda/perlen-der-kreml-propaganda--jetzt-wollen-die-propagandisten-deutschland-entnazifizieren-32689886.html>

Brückenkopfes vorgesehen haben. Und sie haben das ukrainische Volk zu Kanonenfutter gemacht und es in den Krieg mit unserem Land getrieben. [...]

Vor Beginn der Kampfhandlungen lebten mehr als siebeneinhalb Millionen Menschen in den Volksrepubliken Donezk und Luhansk sowie in den Regionen Saporischschja und Cherson. Viele von ihnen waren gezwungen, Flüchtlinge zu werden und ihr Zuhause zu verlassen. Diejenigen, die geblieben sind - etwa fünf Millionen Menschen - sind nun ständigen Artillerie- und Raketenangriffen von neonazistischen Kämpfern ausgesetzt. Sie greifen Krankenhäuser und Schulen an und verüben Terroranschläge gegen Zivilisten.

Wir haben kein moralisches Recht, uns nahestehende Menschen den Henkern auszuliefern, damit diese sie zerreißen. Wir können nicht ihren aufrichtigen Wunsch ignorieren, ihr Schicksal selbst zu bestimmen.

Die Parlamente der Volksrepubliken des Donbass und die zivil-militärischen Verwaltungen der Regionen Cherson und Saporischschja haben beschlossen, Referenden über die Zukunft dieser Gebiete abzuhalten. Und sie haben sich an uns, an Russland, gewendet mit der Bitte, einen solchen Schritt zu unterstützen. [...]

In dieser Situation halte ich es für notwendig, folgende Entscheidung zu treffen, die den Bedrohungen, denen wir ausgesetzt sind, voll und ganz gerecht wird: Um unser Heimatland, seine Souveränität und territoriale Integrität zu verteidigen und die Sicherheit unseres Volkes und die der Bevölkerung in den befreiten Gebieten zu gewährleisten, halte ich es für notwendig, den Vorschlag des Verteidigungsministeriums und des Generalstabs zu unterstützen, eine Teilmobilisierung in der Russischen Föderation einzuführen.

Ich wiederhole noch einmal: Es geht hier konkret um eine Teilmobilisierung, das heißt, nur Bürger, die sich derzeit in der Reserve befinden, werden zum Militärdienst einberufen, und zwar vor allem diejenigen, die in den Reihen der Streitkräfte gedient haben und über bestimmte militärische Fachkenntnisse und einschlägige Erfahrungen verfügen. [...]

Mit seiner aggressiven antirussischen Politik hat der Westen alle Grenzen überschritten. Wir hören ständig Drohungen gegen unser Land, unser Volk. Einige unverantwortliche Politiker im Westen reden nicht nur über Pläne zur Lieferung von Langstrecken-Offensivwaffen an die Ukraine - Systeme, die Angriffe auf der Krim und anderen Regionen Russlands ermöglichen würden [...]

In Washington, London und Brüssel drängt man Kiew direkt dazu, militärische Operationen auf unser Gebiet zu verlegen. Man versteckt sich nicht länger und spricht davon, dass Russland mit allen Mitteln auf dem Schlachtfeld besiegt werden muss. Dem folgen soll die Aberkennung politischer, wirtschaftlicher, kultureller und überhaupt jeglicher Art von Souveränität und die vollständige Ausplünderung unseres Landes.

Auch atomare Erpressung hat jetzt begonnen. Ich spreche nicht nur von dem vom Westen geförderten Beschuss des Atomkraftwerks Saporischschja, durch den eine nukleare Katastrophe droht, sondern auch von den Äußerungen einiger hochrangiger Vertreter führender Nato-Länder, ob es möglich und zulässig ist, Massenvernichtungswaffen - Atomwaffen - gegen Russland einzusetzen.

Diejenigen, die sich solche Äußerungen gegenüber Russland erlauben, möchte ich daran erinnern, dass auch unser Land über verschiedene Zerstörungsmittel verfügt, von denen einige Komponenten fortschrittlicher sind als die der Nato-Länder. Wenn die territoriale Integrität unseres Landes bedroht ist, werden wir natürlich alle uns zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, um Russland und unser Volk zu verteidigen. Dies ist kein Bluff.

Die Bürger Russlands können sicher sein, dass die territoriale Integrität unseres Heimatlandes, unsere Unabhängigkeit und unsere Freiheit - ich betone das noch einmal - mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln gewährleistet werden. Und diejenigen, die versuchen, uns mit Atomwaffen zu erpressen, müssen wissen, dass die Windrose sich auch in ihre Richtung drehen kann.

Es liegt in unserer historischen Tradition, in dem Schicksal unseres Volkes, dass wir denjenigen Einhalt gebieten, die nach der Weltherrschaft streben, die damit drohen, unser Vaterland, unser Heimatland zu zerstückeln und zu versklaven. Wir werden das jetzt tun - und so wird es sein. Ich glaube an Ihre Unterstützung.“